Nr. 427. 36. Jahrg.

Morgen-Ausgabe.

15 Pfennig

Bezugspreis:
Vierteljährl. 3,— Mk., monatl. 1,— Mk. frei ins Haus, voraus zahlbar. Postbezug: Monatlich 1,— Mk., exkl. Zustellungsgebühr. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 6,25 Mk., für das übrige Ausland 10,25 Mk., bei täglich einmal. Zustellung 8,25 Mk. Postbestellungen nehmen an Dänemark, Holland, Luxemburg, Schweden u. die Schweiz. Eingetragen in die Post-Zeitungs-Preisliste.
Der „Vorwärts" mit der Sonntagsbeilage „Volk u. Zeit" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags einmal.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin".

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Anzeigenpreis:
Die achtgespaltene Nonpareillezeile kostet 1,50 Mk. „Kleine Anzeigen", das fettgedruckte Wort 60 Pfg. (zulässig 2 fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 40 Pfg. Stellengesuche und Schlafstellenanzeigen das erste Wort 50 Pfg., jedes weitere Wort 30 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Teuerungszuschlag 50%. Familien-Anzeigen, politische und gewerkschaftliche Vereins-Anzeigen 1,50 Mk. die Zeile. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Geöffnet von 9 Uhr früh bis 5 Uhr abends.

Redaktion und Expedition: SW. 68, Lindenstr. 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 15190—15197.

Freitag, den 22. August 1919.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., SW. 68, Lindenstr. 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 11753—54.

Der Eid auf die Verfassung.

Der Reichspräsident hat gestern nachmittag in Weimar den vorgeschriebenen Eid auf die Verfassung geleistet. Es war eine einfache, aber doch feierliche Veranstaltung. Die Republik sucht noch tastend nach ihren äußeren Formen, die keinen Pomp und Prunk vertragen. Sie appelliert nicht an die Sinne und den Instinkt, sondern an den Verstand und die tieferen sittlichen Kräfte, kann aber eine stärkere Herausheben und Unterstreichung der wichtigeren Augenblicke ihres jungen Daseins nicht entbehren. Wer mit dem Herzen an den großen Spielen hängt, die das Kaiserreich dem schaulustigen Volk zu geben liebte, wird die Feier von Weimar arm finden. Wer jeder überkommenen äußeren Form abhold ist, wird meinen, die Anleihe aus den Mitteln des alten Systems sei immer noch zu groß gewesen. Gleichwohl war es richtig, etwas Klang und Farbe in diesen Tag zu bringen, um zu zeigen, daß er kein Alltag war.

Der Vereidigung des Staatsoberhauptes wird nun die der Beamten und der Soldaten folgen. Alle Personen, die in irgendeiner Form Träger des staatlichen Apparates sind, werden sich verpflichten, ihre Kraft für die Wahrung des von der deutschen Volksvertretung geschaffenen Verfassungswerkes einzusetzen. Damit wird dem ganzen Volk und der ganzen Welt die Tatsache eindringlich zum Bewußtsein gebracht, daß das deutsche Volk wieder eine feste politische Ordnung gewonnen hat, die für die Dauer bestimmt ist und für deren Aufrechterhaltung sich starke Kräfte bis zum äußersten einsetzen.

Der Reichspräsident hat in der kurzen Ansprache, mit der er die an ihn gerichteten Worte des Präsidenten der Nationalversammlung beantwortete, den Satz gesprochen: „Jede Freiheit, an der mehrere beteiligt sind, muß ihre Satzung haben". Wäre es nicht obsolet geworden, den Geist von Weimar zu beschwören, so hätte er sagen können: „. . . Und das Gesetz nur kann uns Freiheit geben". Eine einfache, aber tiefe Wahrheit ist damit ausgesprochen. Denn wo keine Satzung ist, da ist Willkür, herrscht die nackte Gewalt des Stärkeren, geht die Freiheit aller schwächeren Einzelnen rettungslos zugrunde. Vielleicht werden die Menschen auf einer fernen höheren Stufe ihrer Entwicklung nach allseitigem freiem Uebereinkommen miteinander leben können, ein Zustand, von dem die Anarchisten träumen. Wir als Sozialisten haben uns nie der Erkenntnis verschlossen, daß nur Ordnung, nur eine feste Satzung die Freiheit aller einzelnen herzustellen imstande ist und daß eine Macht vorhanden sein muß, die diese Ordnung schützt. In diesem Sinne sind die Arbeiter am meisten am Staate interessiert, der seine Formen wandeln mag und wandelt. Aber ginge heute der Staat als solcher selbst zugrunde, so können wir alle unsere Hoffnungen auf eine bessere Zukunft einsargen.

Verfassungen sind für die Dauer bestimmt — nicht für die Ewigkeit. Auch sie sind dem Wandel der Dinge unterworfen, auch sie müssen die Möglichkeit einer gewaltlosen Aenderung in sich einschließen, wenn ihre Starrheit nicht zu Katastrophen führen soll. Die vom Reichspräsidenten beschworene Verfassung schließt diese Möglichkeit in sich. Aenderungen, die von einer starken Volksmehrheit gefordert werden, werden zur Durchführung gelangen, ohne daß es der Anwendung von Gewalt bedürfen wird. Außerdem wissen wir aus der Geschichte Englands und auch unserer eigenen, daß es neben dem geschriebenen Staatsrecht auch ein Gewohnheitsrecht gibt, das sich allmählich weiterbildet und die Struktur des Staates verändert. Wir wissen, daß es Machtverhältnisse gibt, die ohne Gewaltanwendung sich durchsetzen und stärker sind als geschriebenes Recht. Das tatsächliche Machtverhältnis in der deutschen Republik aber wird in den Eingangsformeln der neuen Verfassung richtig ausgedrückt, die besagt, daß alle Staatsgewalt vom Volke ausgeht. Daß die Verfassung in diesem Sinne angewandt und fortgebildet werde, daran mitzuarbeiten ist unser aller Pflicht.

Ist dem aber so, dann ist auf dem deutschen Boden für den blutigen Machtkampf zwischen Volksgenossen kein Raum. Herr Fehrenbach hat dem Reichspräsidenten das Zeugnis ausgestellt, daß er auch als sozialdemokratischer Politiker Fortschritt, Freiheit und soziale Wohlfahrt „nur in ruhiger Entwicklung" angestrebt habe. Das war für alle Sozialdemokraten etwas Selbstverständliches, solange nicht die Blutromantik des Weltkrieges die Köpfe umnebelt hatte. Wir sind stolz darauf, daß trotz alledem bei der großen Umwälzung des November dank dem Eingreifen der Sozialdemokratie und nicht zuletzt Eberts rohe Gewalt die geringste Rolle gespielt hat. Nie war es unser Traum, über Leichenhügeln unsere Fahne aufzupflanzen. Wegen einer Schar von Verblendeten sind wir heute noch gezwungen, auf einen Teil der Freiheit zu verzichten, die uns die Verfassung zuspricht. Möge nun bald in alle Teile des Volkes die Einsicht einkehren, ohne die die volle Freiheit der Demokratie nicht möglich ist. Es gibt keine Meinung, für die in der Demokratie nicht an jeder Straßenecke, auf jedem Blatt Papier Anhänger geworben werden dürften. Dem Versuch aber, die Satzung gewaltsam umzustoßen, die sich das Volk selbst gegeben hat, müssen sich die Organe der Volksgewalt widersetzen, denn dem Schutz dieser Satzung, die allen Freiheit verheißt, gilt ihr Eid.

Die Parteien der äußersten Rechten und der äußersten Linken haben an der gestrigen Feier nicht teilgenommen. Die Gründe der Rechten sind klar: sie ist monarchistisch und verabscheut die Republik. Nicht so ohne weiteres ist es verständlich, warum die Unabhängigen, die sich doch auch immer noch Sozialdemokraten nennen, ihre Abneigung gegen die neugeschaffene Staatsform in so auffälliger Form zum Ausdruck bringen. Die Unabhängigen stehen an einem Scheideweg, sie müssen klar bekennen, ob sie das natürliche Ziel jeder Partei, die Regierungsgewalt, auf den gesetzlichen Bahnen der Demokratie anstreben, oder ob sie den kommunistischen Gewaltaposteln auf ihren dunklen Pfaden Gefolgschaft leisten wollen. Für Männer und Frauen, die in ihrer Gesinnung Sozialdemokraten geblieben sind, sollte die Wahl nicht schwer sein. Andere mögen es doppelt und dreifach bedenken, ob sie größere Teile der Arbeiterklasse auf Wege locken wollen, auf denen nur unendliches Unglück für einzelne, aber für die Klasse selbst kein Heil zu finden ist.

Die Verfassung, die ein Mann aus dem Arbeiterstande, ein Sozialdemokrat gestern beschworen hat, gibt der größten Zahl die größte Macht. Die größte Zahl aber ist die Arbeiterklasse, sie braucht sich nur ihrer selbst bewußt zu werden, um ohne blutigen Gewaltkampf und ohne Erdrosselung der Gütererzeugung die Dinge im Staate so ordnen zu können, wie es dem Wohl des arbeitenden Volkes entspricht. Der Reichspräsident konnte mit gutem Gewissen den Eid auf die Verfassung leisten und mit gutem Gewissen kann die Arbeiterklasse ihm helfen, die Verfassung zu wahren, die die Magna Charta ihres unaufhaltsamen Sieges ist.

* * *

Die Feier.

Die Vereidigungsfeierlichkeit für den Reichspräsidenten hatte schon lange vor dem Beginn der Sitzung der Nationalversammlung eine große Menschenmenge nach dem Platz vor dem Nationaltheater gezogen. Man sah lange Reihen Weimarer Jugend, Soldaten, Reisende, kenntlich an ihren Handtaschen, die vergeblich die längstvergriffenen Einlaßkarten zum Nationaltheater verlangt hatten und Weimarer aller Gesellschaftsschichten. Besucher und Abgeordnete schritten in dichten Gruppen über den menschenumsäumten Platz in das Haus. Knapp vor 5 Uhr erschien das Auto des Reichspräsidenten. Die Musik spielte.

Am Haupteingang wurde der Reichspräsident durch die Vizepräsidenten Dr. Haußmann und Loebe und durch die Schriftführer Dr. Neumann-Hofer und Dr. Pfeiffer empfangen. Sie geleiteten den Reichspräsidenten zu dem im Vorraum des Nationaltheaters harrenden Präsidenten Fehrenbach. Als der Reichspräsident das Haus betrat, tönte berauschender Orgelklang. Der Sitzungssaal hatte einfachen, aber würdevollen Blumenschmuck erhalten. Die Regierungstische waren entfernt und die Stühle der Minister auf der einen, der bundesstaatlichen Vertreter auf der anderen Seite in zweireihigem Halbkreis vor der Präsidententribüne aufgestellt. Von den Vizepräsidenten und Schriftführern geleitet, betrat der Reichspräsident den Saal und wurde vom Präsidenten Fehrenbach in die Mitte des Raumes vor der Präsidententribüne geleitet. Die versammelten Mitglieder des Reichsrates erhoben sich zur Begrüßung, ebenso die gesamte Nationalversammlung, die sehr stark besetzt war, während die Plätze der Deutschnationalen und der unabhängigen Sozialdemokraten leer geblieben waren. Hierauf nahm das Wort:

Präsident Fehrenbach:

„Herr Präsident: Artikel 42 unserer in Kraft getretenen Reichsverfassung ordnet an, daß Sie den Eid auf die Verfassung zu leisten haben. Ich habe zur Vornahme dieser ernstfeierlichen Handlung diese Sitzung anberaumt. Ich bitte das gesamte Haus, sich von den Plätzen zu erheben." (Geschieht.)

Nachdem die die Eidesformel enthaltende Urkunde dem Reichspräsidenten überreicht worden war, fuhr Präsident Fehrenbach fort:

„Ew. Exz.! Ich bitte Sie, den vorgeschriebenen Eid zu leisten."

Der Reichspräsident sprach nun die vorgeschriebene Eidesformel:

„Ich schwöre, daß ich meine Kräfte dem Wohle des deutschen Volkes widme, seinen Nutzen mehren, Schäden von ihm wenden, die Verfassung und die Gesetze des Reiches wahren, meine Pflichten gewissenhaft erfüllen und Gerechtigkeit gegen Jedermann üben werde."

Hierauf richtete der Präsident der Nationalversammlung an den Reichspräsidenten folgende Ansprache:

Herr Präsident! Durch die Leistung des Eides auf die Verfassung sind Sie dem deutschen Volke verpflichtet worden, das durch seine erwählten Vertreter Sie an die Spitze der Republik berufen hat. Namens des deutschen Volkes beglückwünsche ich Sie und spreche die Ueberzeugung aus, daß Sie das in Sie gesetzte Vertrauen erfüllen werden.

Sie sind aus dem Volke hervorgegangen,

wir beide, die heute bei diesem denkwürdigen Vorgang einander gegenüberstehen, wissen und bekennen es mit vollem Angedenken an unsere heimgegangenen Eltern, daß bescheidene Heimstätten im Badener Land am Fuße des Odenwaldes und auf den Höhen des Schwarzwaldes die Tage unserer Kindheit beschirmten, Sie werden immer

ein treuer Freund des arbeitsamen Volkes

sein, dem Sie ihre Lebensarbeit gewidmet haben; Sie werden auch immer ein Hort des Vaterlandes sein, dem Sie nach besten Kräften zu dienen gesucht, dem Sie in dem fürchterlichen Kriege die schmerzlichsten Opfer gebracht haben, da von den vier Söhnen, die Sie unter die Fahnen stellten, zwei nicht mehr ins Vaterhaus zurückgekehrt sind. Es ist ein dornenvolles Amt, das in der schwersten Zeit des Vaterlandes auf Ihre Schultern gelegt wird. Aber mit ruhigem Gewissen können Sie jede Schuld und Verantwortung der trostlosen Lage des Reiches ablehnen. Sie suchten

Fortschritt, Freiheit und soziale Wohltat

nur in ruhiger Entwicklung zu erreichen.

Große politische Vorgänge wirken wie Naturereignisse, unabwendbar und unbezwinglich. Auch bei einem anderen Ausgange des Krieges wäre bei den ungeheueren Opfern des Volkes das kaiserliche Deutschland nicht mehr dasselbe geblieben. Aber mit dieser Niederlage waren auch die Würfel über Staatsform und Dynastie gefallen. Das sollten jetzt auch diejenigen anerkennen, die den alten Einrichtungen im Herzen die Liebe bewahren. Möge es Ihnen, Herr Präsident, beschieden sein, das ganze deutsche Volk wieder zu einen in vaterländischer Gesinnung, zurückzuführen zu Ordnung und Arbeit und die Wege zu weisen zu langsamem aber sicherem Aufstieg unseres geliebten Vaterlandes.

Eberts Antwort.

Der Reichspräsident erwiderte auf diese Ansprache mit folgenden Worten:

Herr Präsident! Ich danke Ihnen von ganzem Herzen für Ihre Worte, und ich danke Ihnen auch besonders dafür, daß Sie in Ihren Worten die Erinnerung an unsere gemeinsame Liebe zu der engeren Heimat mitklingen ließen.

Meine Damen und Herren, die Sie alle Gaue Deutschlands vertreten, das muß uns bleiben, wenn wir unser Vaterland auf Grundlagen wieder aufbauen wollen, die unvergänglich und unzerstörbar sein sollen:

die innige Liebe zur Heimat,

zum Volksstamm, aus dem jeder einzelne entsprossen ist, und dazu soll kommen die heilige Arbeit am Ganzen, das Sicheinstellen in die Interessen des Reichs, da löst sich jeder Widerspruch zwischen Gesamtheit und Einzelstaat, da wird die engere Heimat zur Quelle unserer Kraft und die weitere, die große Heimat, zum Ziel und Kern unserer Arbeit!

In diesem Gebiet lassen Sie mich zu meinem Teil die Verfassung halten, vertiefen und schützen, das Wesen unserer Verfassung soll vor allem Freiheit sein,

Freiheit für alle Volksgenossen.

Aber jede Freiheit, an der mehrere beteiligt sind, muß ihre Satzung haben. Diese haben Sie nun festgestellt. Nun wollen wir sie gemeinsam festhalten.

Aus Ihrem Vertrauen bin ich an die erste Stelle im Deutschen Reiche gestellt worden, in Ihre Hand habe ich das Gelöbnis abgelegt, die von Ihnen für das deutsche Volk geschaffene Verfassung zu wahren, Ihr Vertrauen wird die Kraft geben, immer der erste zu sein, wenn es gilt, Bekenntnis und Zeugnis abzulegen für den neuen Lebensgrundsatz des deutschen Volkes: „Freiheit und Recht!"

Die Versammlung zollte den Worten des Reichspräsidenten lebhaftesten Beifall.

Nach einer kurzen Abschiedsrede des Präsidenten der Nationalversammlung an Weimar, die mit einem Hoch auf Volk und Vaterland schloß, endete unter Orgelklang die feierliche Sitzung.

Vor dem Hause spielte während der Feierlichkeit Militärmusik. Die Zuschauermenge wuchs inzwischen noch an. Alle Fenster der umliegenden Häuser waren dicht besetzt. Nach der Vereidigungsfeierlichkeit versammelten sich Abgeordnete, Minister und Zuhörer auf dem Balkon des Nationaltheaters. Inmitten des Präsidiums der Nationalversammlung trat

der Reichspräsident

an die Brüstung des Altans und hielt an die auf dem Platz vor dem Theater stehende Volksmenge folgende Ansprache:

Weimarer! Mein erstes Wort an das deutsche Volk nach dem 9. November ging dahin, daß bald eine verfassunggebende Nationalversammlung berufen werden solle. Was damals Zukunftsmusik schien, heut ist es schon geschichtliche Vergangenheit, ist es Tat und Wirkung geworden. Die heute verfassunggebende Nationalversammlung hat das Werk vollendet, das ihr den Namen gegeben hat.

Die Verfassung ist in Kraft getreten.

Als erster habe ich heute an Sie und in die Hände des Nationalversammlungspräsidenten den Eid geleistet. Weimarer! Ich werde diesen Tag und seine Bedeutung nie vergessen. Aber auch Ihr sollt Euch an diese Stunde erinnern. Zum ersten Male hat heute das Volk sich selbst in Pflicht und Eid genommen. Kein Auftrag von unverantwortlicher Stelle, keine Berufung von oben her ist durch meinen Schwur auf die Verfassung bekräftigt worden, sondern in die Hand des ersten Mannes der Volksvertretung habe ich Treue gelobt in dem Amt, das mir diese Volksvertretung anvertraut hat.

Ein Volk, gleich und gleichberechtigt an Haupt und Gliedern,

das soll der heutige Tag vor allen Deutschen bezeugen! Vor uns steht das Wahrzeichen Weimars, das Doppelstandbild der zwei Weimarer Größen. Für uns, die wir den Traum langer Jahrzehnte, die deutsche Demokratie vollenden durften, gesellt sich zu diesen zwei erleuchteten Häuptern ein drittes Haupt, das Haupt Ludwig Uhlands. Von ihm, dem unsterblichen Redner der Frankfurter Paulskirche, stammen die unerschrockenen Verse vom guten alten Recht, für dessen Wiederherstellung er gegen Willkür und Rechtsbruch kämpfte! Wir nehmen Uhlands Parole für uns in Anspruch. Kein neues, willkürliches, nach Parteigründen zugeschnittenes Recht haben wir in der Verfassung geschaffen.

Wir sind vielmehr aufs neue vom alten Recht ausgegangen, das verschüttet lag, vom Rechte, das mit uns geboren, vom Rechte, das dem Volk vorenthalten war und nun vom Volke selbst errungen und gesichert worden ist! Darum sagen wir mit Ludwig Uhland: Das gute alte Recht, das aller Verfälschungen und Erzwungenheiten entkleidet, ist heut Allgemeingut und Erbe der Deutschen und soll es bleiben für immer! In diesem Sinne und Glauben erneuere ich vor Euch den Schwur der

Treue zum Volk und zum Volksrecht!

Ihr habt alle Anspruch auf diesen Treueid, Bürger, Bürgerinnen und Soldaten, die Ihr alle Mitinhaber und Miterteidiger dieses Rechtes seid, laßt uns zusammenstehen in dem harten Lebenskampf unseres Volkes, ruft mit mir zum Gelöbnis dieser unlösbaren Gemeinsamkeit, daß es von hier, vom Herzen Deutschlands, vom Schauplatz unvergänglicher geistiger Taten, hinausklingt ins ganze deutsche Vaterland, in Städte und Dörfer, in Fabriken und Werkstätten: Unser geliebtes Volk, es lebe hoch!

In den Hochruf stimmte die Volksmenge brausend ein. Die Musik spielte Deutschland, Deutschland über alles, dessen ersten Vers die Volksmenge mitsang. Unter den Klängen der Militärkapelle fuhr der Reichspräsident im Automobil davon.

Die Eidesleistung der Minister.

Nach der Vereidigung des Reichspräsidenten durch die Nationalversammlung versammelten sich die Reichsminister beim Reichspräsidenten, der sie mit folgenden Worten empfing:

„Nachdem die Verfassung in Kraft getreten und die Vereidigung des Reichspräsidenten auf sie stattgefunden hat, haben gemäß Artikel 176 der Verfassung auch alle Beamten des Reichs den Eid auf sie abzulegen. Als die ersten Beamten des Reichs bitte ich Sie, in dieser Ehrenpflicht vorangzugehen und die Ablegung dieses Eides hier vorzunehmen, indem Sie mir nachsprechen: „Ich schwöre Treue der Verfassung, Gehorsam den Gesetzen und gewissenhafte Erfüllung meiner Amtspflichten."

Nach der Eidesleistung der Reichsminister hielt der Reichspräsident folgende Ansprache:

„Meine Herren Amtsgenossen! Nachdem wir nunmehr alle den Eid auf die vom deutschen Volke gewollte und geschaffene Verfassung, das Grundgesetz des neuen Reiches, geleistet und damit die formelle und offizielle Bindung unseres Tuns und Lassens an dieses Grundgesetz hergestellt haben, wollen wir uns noch gegenseitig geloben, in Treue und unermüdlicher Pflichterfüllung nach bestem Wissen und Gewissen alle unsere Kräfte in den Dienst des Reiches, unseres geliebten, jetzt so unglücklichen deutschen Vaterlandes zu stellen. Wir wollen alles tun, auf daß auf den Willen des deutschen Volkes, das sich diese Verfassung gegeben hat, und auf der treuen Pflichterfüllung aller seiner amtlichen Organe die junge Republik emporwachse zu einer starken friedlichen Zukunft. Ich danke Ihnen, meine Herren."

Ergebnis der deutsch-polnischen Verhandlungen.

Ein Appell der deutschen Regierung.

Gestern vormittag fand im Auswärtigen Amt eine erneute Besprechung zwischen Vertretern der deutschen Regierung unter dem Vorsitz des Herrn Reichsministers Müller und den stimmführenden Mitgliedern der polnischen Delegation in Gegenwart von Vertretern der englischen, französischen, italienischen und japanischen Militärmission statt.

Als Ergebnis der Beratungen kann folgendes festgestellt werden: Eine Kommission der hiesigen fremden Militärmissionen wird sich sofort nach Oberschlesien begeben, um an Ort und Stelle über die von polnischer Seite vorgebrachten und von der deutschen Regierung bestrittenen Beschwerden der polnisch sprechenden Bevölkerung, namentlich der Arbeiterschaft, in dem Aufstandsgebiet Feststellungen zu machen und je nach dem Ergebnis Abhilfemaßnahmen vorzuschlagen. Ferner soll eine deutsch-polnische Kommission gebildet werden zwecks Beratung über die Maßnahmen zur Verhinderung der Grenzverletzungen, namentlich des Uebertritts polnischer aufständischer Banden und Ueberläufer in das Reichsgebiet.

Die deutschen Vertreter haben bei den Beratungen mit Entschiedenheit den Standpunkt vertreten, daß auf Grund ihrer Souveränitätsrechte die Herstellung der Ordnung in Oberschlesien ausschließlich deutsche Aufgabe sei. Sie ist entschlossen, den bewaffneten Aufständen mit aller gebotener Energie baldigst ein Ende zu bereiten. Die zuständigen Stellen sind angewiesen worden, bei der Niederwerfung des Aufstandes mit Maß zu verfahren, insbesondere keine Hinrichtungen vorzunehmen. Sie ist auch bereit, möglichst bald nach Wiederherstellung der Ordnung in den betreffenden Gebieten ihre bereits vor dem Aufstand ausgesprochene Absicht zu verwirklichen, daß der Belagerungszustand aufgehoben und der Wunsch der Bevölkerung nach freier Bewegung erfüllt wird.

Sie wendet sich an die besonnenen arbeitswilligen Elemente mit der dringenden Bitte, auf die Niederlegung und Auslieferung der Waffen, sowie die Wiederaufnahme geregelter Arbeit mit allen Kräften hinzuwirken. Es handelt sich hier um ein Gebiet, dessen Produktionstätigkeit für das Wohl nicht nur Deutschlands, sondern in diesem Augenblick von ganz Europa von größter Wichtigkeit ist. Die Bereitwilligkeit der deutschen Regierung, die Verhältnisse durch eine interalliierte Kommission nachprüfen zu lassen, beweist, daß die deutsche Regierung kein Mittel unversucht lassen wird, um Gefahren von unabsehbarer Tragweite zu verhüten.

Die Pressemeldungen über eine angebliche Stellungnahme des Herrn General Dupont zu den einzelnen schwebenden Fragen treffen nicht zu. Herr General Dupont hat an den Beratungen gestern und heute teilgenommen, seine Mitwirkung beschränkte sich jedoch auf eine Vermittlung zwischen den beiden Parteien.

Der Aufstand in Oberschlesien.

Reguläre polnische Truppen im Kampf.

Kattowitz, 21. August. Die Pressestelle des Staatskommissariats schreibt: Nach dem Nachtbericht kann, wie bereits gestern gemeldet, der Aufstand in seinen Hauptpunkten als niedergeschlagen betrachtet werden. Immerhin springt das Feuer in einzelnen Insurgentennestern noch empor. Es dürfte auch bei der Eigenart des ausgesprochenen Bandenkrieges noch einige Zeit währen, bis man von einer durchgängigen Säuberung des Bezirks wird sprechen können. Bei der Aushebung der einzelnen Insurgentennester greift das Militär energisch durch und hat auch hierbei durchweg gute Erfolge.

Die Berichte der einzelnen Abschnitte lauten:

Abschnitt Kattowitz: Die Nacht verlief im großen und ganzen ruhig. Die Säuberungsaktion nahm ihren guten Fortgang. Nachts 3 Uhr wurde Immanuelsegen und Gieschewald besetzt. In den Grenzortschaften herrscht Ruhe. Der Bismarckturm südöstlich Myslowitz wurde gestern abend gegen 9 Uhr nach Kampf besetzt. Bei den Kämpfen bei Myslowitz wurden reguläre Truppen vom polnischen Regiment 6 festgestellt, ebenso polnische Waffen und Maschinengewehre gefunden. Die Aushebung der einzelnen Insurgentennester nimmt einen guten Fortgang.

Abschnitt Rybnik: Die Nacht im allgemeinen ruhig verlaufen. Eine größere Bandenschießerei fand in Pawlowitz statt. Auch wurde in dieser Nacht ein Angriff auf die Stabswache in Pleß unternommen. Der Angriff wurde abgewiesen. Auch im Rybniker Bezirk wurde mit gutem Erfolge fortgesetzt, die einzelnen Insurgentennester auszuheben.

Abschnitt Beuthen: Auch hier verlief die Nacht ruhig mit Ausnahme kleinerer unbedeutender Bandenschießereien. Laurahütte ist nach wie vor fest in unserer Hand.

Polnische Organisation.

Breslau, 21. August. Von zuständiger Seite erfahren wir, daß es immer klarer wird, daß der oberschlesische Aufstand durch die Polen mit Hilfe spartakistischer und kommunistischer Elemente eingeleitet worden ist, um bei der durch den Friedensvertrag vorgesehenen Abstimmung durch vorherige Besetzung des oberschlesischen Gebiets eine vollendete Tatsache zu schaffen, ebenso wie in Posen. Die preußische Regierung ist mit den andern in Frage kommenden Stellen, auch denen der Entente, darin einig, daß ein derartiges Vorgehen der Polen jedes Rechtshintergrundes entbehrt und wird mit allen Mitteln, die ihr zur Verfügung stehen, den Aufstand unterdrücken. Sie hofft aber, die abgebrochenen Verhandlungen in befriedigender Weise fortsetzen zu können, ebenso wie dies die polnischen Unterhändler hoffen, um so eine Grundlage zu schaffen zu späterem gutem nachbarlichem Einvernehmen.

Rückgang des Streiks.

Der Generalstreik im oberschlesischen Hüttenrevier, der mit der Aufstandsbewegung Hand in Hand geht, fängt, wohl infolge der Verordnung des Arbeitszwanges und des Streikverbotes, an abzuflauen. Nach dem heute morgen eingegangenen Bericht ist der Stand bei den staatlichen Bergwerken folgender: Auf Berginspektion 1, Königshütte, arbeitet alles bis auf Nordfeld, dort arbeiten nur 20 Proz. Berginspektion 2, Hindenburg: Es arbeiten 30 Proz. Es streiken noch Berginspektion 3, Bielschowitz und Berginspektion 4, Knurow. Bei den übrigen Gruben stellt sich das Bild wie folgt: Bei den Gruben der Schaffgotschen Verwaltung arbeiten unter Tage etwa 25 bis 30 Proz., über Tage 30 bis 60 Proz. Bei den Gruben der Borsigschen Verwaltung arbeiten 40 Prozent unter Tage und 70 Proz. über Tage. Bei den übrigen Gruben des Zentralreviers werden leider bis heute fast nur die Notstandsarbeiten verrichtet. Gebessert hat sich lediglich die Lage im Rybniker Revier, wo Römer und Emma zu 50 bis 60 Proz. und Friedensschacht und Hohm-Laurahütte zu 50 und 75 Proz. arbeiten.

Auch Portugal bekommt einen Brocken . . . 21 frühere deutsche Schiffe, die sich zurzeit noch in englischen Häfen befinden, sind Portugal zugesprochen worden.

Nach der Revolution.

Wahre Geschichten. Von Paul Gutmann.

Nur für Herrschaften.

Es gibt Leute und es gibt Herrschaften. Ich entsinne mich noch des Erstaunens, das ein Freund aus Wien zeigte, als er — es war noch vor dem Krieg — zum erstenmal ein Schild an einem Berliner Haus bemerkte mit der Aufschrift: „Aufgang nur für Herrschaften". Er war durchaus nicht Gegner des Kapitalismus, aber er fühlte demokratisch und sagte mit Recht, daß eine Gesinnung, wie sie aus solchen, in Berlin üblichen Hausbestimmungen spricht, in Oesterreich und in Süddeutschland, wo auch die vierte Bahnklasse nicht eingeführt werden kann, die heftigste Ablehnung erfahren würde. „Herrschaften gibt es bei uns nicht."

Und nun höre man folgendes. Zu einer mir bekannten Familie kommt in diesen Tagen eine bescheiden in Schwarz gekleidete Frau, um ein Paket mit Wäsche abzuliefern, die ihr zum Ausbessern mitgegeben worden war. Die Portierfrau hält sie auf der Treppe an und fragt sie, was sie wolle.

„Ich will zu Frau S. im dritten Stock."

„Da müssen Sie hinten hinaufgehn; dieser Aufgang ist nur für Herrschaften."

„Ich bin eine Herrschaft."

„Das kann jeder sagen. Aber vom Mädchen von S. weiß ich, daß Sie Wäsche ausbessern."

„Das ist doch keine Schande. Mein Mann war Hauptmann und ist im Kriege gefallen. Ich suche für meine Kinder zu verdienen, da wir von der Pension nicht leben können."

„Dann müssen Sie die Hintertreppe benützen, wo angeschrieben steht: Aufgang für Lieferanten!"

„Danke. Ich bin also durch Sie, eine Frau aus dem Volke, aufgeklärt, daß Herrschaften nicht arbeiten dürfen."

Zwei Beamte.

I.

An der Wohnungstür einer Bekannten in einem Berliner Vorort läutet es. Draußen steht ein baumlanger Gendarm, der Einlaß begehrt. Er grüßt nicht, sondern betritt wortlos mit wütender Miene die Wohnung. Meine Bekannte ist zu Tode erschrocken, denn sie vermutet eine Durchsuchung auf Waffen oder auf Lebensmittel. Endlich bricht der Gestrenge sein Schweigen, indem er mit donnernder Stimme anhebt: „Sie haben auf dem Balkon Wäsche aufgehängt. Wissen Sie nicht, daß solches verboten ist?"

Meine Bekannte erwidert schüchtern: „Der Balkon ist doch erstens eine eingebaute Loggia. Zweitens sind dichte Bäume davor, und kein Mensch kann von der Straße aus hineinsehn."

„Ich hab' es gesehn. Entfernen Sie die Wäsche sofort, oder ich erstatte die Anzeige."

II.

Ein Freund vermißt seit drei Tagen ein Dienstmädchen. Sie war mit ihrem Bräutigam, einem übel aussehenden Burschen, den sie am letzten Sonntag in einem Ballokal kennen gelernt hatte, ausgegangen und ist seither nicht zurückgekehrt. Ihre Habseligkeiten hatte sie in der Wohnung zurückgelassen, so daß zum mindesten der Verdacht eines Unglücksfalls vorliegt. Mein Freund macht die Anzeige.

Der Beamte: „Ja, wissen Sie, da hätten wir viel zu tun, wenn wir uns auch um solche Sachen kümmern wollten. So was kommt hundertmal vor."

Mein Freund: „Es handelt sich ja auch bloß um ein Menschenleben."

Der Gymnasialdirektor.

„Und darum sage ich nochmals, nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr alles dransetzt an ihre Ehre. Oder ist einer unter Ihnen, der nicht bereit wäre, die durch die Revolution und den äußeren Feind uns angetane Schmach, wenn es darauf ankommt, mit der Waffe in der Hand zu tilgen?"

Ein Schüler: „Ich, Herr Direktor. Das fünfte Gebot lautet: Du sollst nicht töten."

„Setzen Sie sich. Sie sind ein erbärmlicher Wicht."

Warum ist der Mond bei Tage weiß?

Die jedem bekannte, wissenschaftlich aber noch so gut wie gar nicht erklärte Entstehung der Weißfärbung des Mondes im Tageslicht gab dem amerikanischen Forscher Whitmell neuerdings Grund zu einer beachtenswerten Untersuchung über die Entstehung dieser weißen Farbwirkung. Whitmell ging von der Tatsache aus, daß Wasser, in dem Mastixharz in kleinsten Teilchen gleichmäßig aufgelöst ist, ein blaues Licht verbreitet. Stellt man nun hinter den Wasserbehälter eine gelbe Fläche, so wird die gelbe Farbe, das blaue Licht durchscheinend, zunächst vorherrschen, sobald man indes die Intensität der gelben Farbe durch eine entsprechende Verminderung der Beleuchtung herabsetzt, erscheint das Wasser sofort weiß, weil sich die schwächere gelbe und blaue Farbe nunmehr fast völlig ausgleichen, bis bei noch stärkerer Schwächung der gelben Farbe endlich dann das Blau vorherrscht. Benutzt man zu diesem Versuch ein das Licht polarisierendes sogenanntes Nicolsches Prisma, so wird ebenfalls zuerst das Gelb, schließlich aber doch das Blau vorherrschen, weil das blaue Licht sehr stark polarisiert.

Eine ähnliche Erscheinung sehen wir in der Natur verwirklicht. Stellen wir uns zum Beispiel das erste Mondviertel im Tageslicht vor. Das vom Mond reflektierte Licht ist bekanntlich gelblich, das des Himmels, der sich zwischen uns und dem Mond befindet, dagegen blau und stark polarisiert. Die weiße Farbe des Tageslichtmondes ist nun ein Beispiel des Versuchs der Abschwächung der gelben Farbe, durch die sich das blaue und das gelbe Licht zunächst vollständig ausgleichen. Der Mond verliert auf diese Weise seine gelbe Farbe und wird infolgedessen weiß, wogegen das stark polarisierende Blau, wie der Gebrauch des Nicols zeigte, schließlich doch vorherrscht und deshalb unverändert bleibt. Die Weißfärbung des Mondes im Tageslicht erklärt also Whitmell einfach durch die Tatsache, daß eine Mischung von blauem und gelbem Licht unter Umständen eine rein weiße Färbung hervorzubringen vermag.

Fliegerkünste.

Zu dem „atemberaubenden" Flug durch den Triumphbogen in Paris (von dem auch wir berichteten) veröffentlicht die „Frankfurter Zeitung" die folgenden Hinweise eines ehemaligen deutschen Fliegers: „Nur kurz will ich einige Beispiele anführen, die Zeugnis geben sollen, daß uns die Franzosen in keiner Weise etwas vorgemacht haben. Bei der Flieger-Beobachtungsschule in Thorn z. B. ist während des Krieges ein Flugschüler nicht einmal, sondern dreimal bei höhigstem Wetter und hohem Wasserstand mit einem Land-Doppeldecker durch einen Bogen der Weichselbrücke in Thorn geflogen. Er wurde deswegen mit drei Tagen Arrest bestraft. Ebenso ist der Flieger Linnekogel schon vor dem Kriege durch eine Spreebrücke in Berlin geflogen. Es waren diese und ähnliche Leistungen keine Seltenheit, und jeder deutsche Militärflieger wird bestätigen, daß die Leistung des „verwegenen" Fliegers Charles Godefroy in keiner Weise etwas Außergewöhnliches bietet und nicht als sensationelles Kunststück hervorgehoben zu werden verdient."

Notizen.

— Neue sozialistische Bücher. „Die Schulreform der Sozialdemokratie", die grundlegende Schrift von Heinrich Schulz, die völlig vergriffen war, ist neu herausgekommen. (Verlag Schmidt u. Co., Berlin SW 48. Preis geb. 7,70 M.) Das Werk, das die Grundsätze der Sozialdemokratie für einen Umbau des Erziehungswesens darlegt, ist neubearbeitet, eine völlige Umarbeitung war zurzeit nicht möglich. — „Völkerrecht und Völkerpolitik" nennt Eduard Bernstein sein gerade jetzt gelegen herauskommendes Buch, worin er Wesen, Fragen und Zukunft des Völkerrechts gemeinverständlich erläutert. (Verlag Paul Cassirer, Berlin. Preis 8 M., geb. 10 M.) Besonders interessieren die Kapitel: Die Weiterbildung des Völkerrechts und die Sozialdemokratie und das Völkerrecht.

— Zum Kapitel Aufklärungsfilm wird uns mitgeteilt, daß Herrn Oswald die Beschlagnahme des Films „Prostitution" unbekannt ist. Ebensowenig weiß er etwas von einem gegen ihn gerichteten Strafantrag. Die Staatsanwaltschaft in Berlin hat es abgelehnt: einzuschreiten. Herr Oberregierungsrat Glasenapp hat den Film den Herren Dr. Hirschfeld und Oswald gegenüber für einwandfrei erklärt.

Kohlenkatastrophe in Wien.

Wien, 21. August.

Zu den im Stadtrat über eine bevorstehende Kohlenkatastrophe gemachten amtlichen Mitteilungen stellen die Blätter fest, daß durch diese trostlose Lage, die zur Stillegung der gesamten Industriearbeit am Sonnabend und Montag und zur Beschränkung des Straßenbahnverkehrs auf zwei Stunden morgens zwingen würde sowie durch die dadurch hervorgerufene Gefährdung der amerikanischen Lebensmittellieferungen die Bevölkerung Wiens aufs Tiefste beunruhigt werde. In diesem Falle lasse sich die Aufrechterhaltung der Ruhe nicht verbürgen. Die Blätter betonen die Notwendigkeit, die Hilfe der Entente anzurufen.

Kohlenlieferung der Tschechoslowakei?

Laut „Matin" verpflichtet sich die Tschechoslowakei, Oesterreich die nötigen Kohlen zu liefern. Der Orient-Expreß hat gestern abend seinen Dienst wieder aufgenommen und verkehrt wie bisher.

Der englische Beutezug.

Warum England die weiße Garde unterstützt.

(Eigener Drahtbericht des „Vorwärts".)

Kopenhagen, 21. August. Nationaltidendes Berichterstatter in Helsingfors erfährt von einer mit den Verhältnissen in Estland vertrauten Persönlichkeit, daß Reval selbst eine englische Flottenbasis sei. Der Hafen wimmelt von englischen Schiffen; alles Kriegsmaterial aus dem Auslande für die russische Nordarmee werde über Reval befördert.

Die Zustände bei der Nordarmee seien jedoch noch immer sehr schlecht. Durch Desertierungen sei der Bestand von 35 000 auf 15 000 Mann eingeschrumpft. **England tut alles, um seine wirtschaftlichen Interessen in Estland wahrzunehmen.** So verlangt es die Konzession für eine Eisenbahn durch Estland, um sich einen Weg zum russischen Markt zu eröffnen. Ferner werden augenblicklich Verhandlungen geführt, um die Inseln Dagö und Oesel an England zu verpachten, das dort einen Großhandelshafen, vielleicht auch einen Kriegshafen anlegen will.

Die Gewalt gegen Deutsch-Westungarn.

Aus Graz wird berichtet:

Alle westungarischen Gemeinden, die gegen den Anschluß an Ungarn in Versammlungen protestiert hatten, wurden militärisch besetzt. Man fordert Herausgabe aller Waffen bei Todesstrafe und Androhung der Einäscherung der Ortschaften. Die westungarischen Gemeinden haben sich telegraphisch an die Ententemissionen um Befreiung gewandt.

Keine deutsche Truppen in russischen Diensten.

Zur Aufstellung der russischen Truppen im Baltikum ist folgendes zu bemerken:

Es sind bisher **noch keine deutschen Freikorps übergetreten.** Durch Befehl des 6. Reservekorps ist ein solcher Uebertritt auch verboten. Der Kommandierende General hat keine Gelegenheit unbenutzt gelassen, auch einzelne zu warnen, zu den Russen überzutreten.

Betreffend die Räumung Lettlands kann nur auf die letzte Rede Ulmanis im Volksrat verwiesen werden, in der er gesagt hat, daß bei Viertel Kurlands bereits geräumt sind und in einigen Tagen neun Zehntel geräumt sein werden und auch der Tag nicht mehr fern ist, an dem kein deutscher Soldat mehr auf Lettlands Boden steht.

Die Friedenskonferenz zur Lage in Oberschlesien.

Genf, 21. August. Die Friedenskonferenz befaßte sich vorgestern und gestern mit der Lage in Oberschlesien. Wie eine halbamtliche Note an die Presse mitteilt, sollen zunächst die militärischen Vertreter der Entente in Berlin aufgefordert worden sein, einen Bericht über die tatsächliche Lage in Oberschlesien zu erstatten, zugleich soll aber auch die Regierung des Deutschen Reiches auf die Folgen einer etwaigen militärischen Aktion aufmerksam gemacht werden. Im Lager der Entente, so wird hinzugefügt, sei man nicht geneigt, eine Besetzung Oberschlesiens durch polnische Truppen zu begünstigen, weil man den Deutschen keinen Vorwand zu einer Intervention liefern möchte. Dagegen denkt man daran, die ohnehin zur Sicherung der Volksabstimmung vorgesehene Absendung einer Division von Ententetruppen zu beschleunigen.

Die Entente und das Reichsnotopfer.

Einer Meldung der „Daily Mail" zufolge, die die Presse verbreitet, soll die Schadensersatzforderung der Entente an Deutschland von dem Ergebnis des Reichsnotopfers abhängig gemacht werden. Selbst die völlige Beschlagnahme der Vermögensabgabe soll erwogen werden. Auch die „Times" bringt eine ähnliche Mitteilung.

Ein Interview Noskes!

Das „Haager Vaderland" veröffentlicht wieder eine Unterredung ihres Korrespondenten, diesmal mit Noske. Da sich das Interview Bauers als grobe Fälschung herausgestellt hat, ist eine Bestätigung des Reichswehrministers abzuwarten.

Die „Freiheit" kann natürlich wieder einen künstlich wutschnaubenden Leitartikel auf diese Meldung aufbauen — ein Dementi läßt sich ja so leicht klein und bescheiden in irgend eine Ecke stellen!

Peitsche oder Bremse?

Zur Frage der Zwangswirtschaft.

Man schreibt uns:

In den letzten Monaten haben die kapitalistischen Interessenten aller Berufszweige und, von ihnen verlockt, auch einzelne Arbeitnehmervertreter einen Sturmlauf gegen die sogenannte Zwangswirtschaft gemacht und von Tag zu Tag energischer die Wiedereinführung der „freien Wirtschaft" gefordert.

Der Reichswirtschafts- und Reichsernährungsminister Genosse Schmidt hat fast auf der ganzen Linie nachgegeben, und die bürgerliche Mehrheit des Wirtschaftsausschusses der Nationalversammlung hat im Handumdrehen eine ganze Reihe Verordnungen und Beschlüsse erledigt, wonach einer Industriegruppe nach der anderen Türen, Tor und Fenster zur „guten alten Zeit" wieder geöffnet wurden.

Für die Lederwirtschaft ist die Aufhebung des „Zwangs" in diesen Tagen zu erwarten. Gewissen Interessenten scheint nun aber vor ihrem eigenen Werke bange zu werden, und sie möchten gern statt der Peitsche die Bremse in Tätigkeit setzen, damit der Wagen nicht in den Abgrund fährt. Dem Reichswirtschaftsministerium ging zum Beispiel folgendes Telegramm zu:

Wir bitten Aufhebung der Lederzwangswirtschaft mit Höchstpreisverordnung für rohe Häute zu verbinden, da sonst eine jetzt schon einsetzende unerhörte Preistreiberei der Rohware stattgreift, wodurch Volkswirtschaft aufs schwerste geschädigt würde. Unser Verband besteht zum größten Teil aus mittleren und Kleinbetrieben, deren Existenz sonst bedroht würde.

Nordwestdeutscher Verein für Lederindustrie.

Dieser Notschrei ist vielsagend. Die „Großen" haben es sehr eilig; sie können die neuen Gewinnste kaum erwarten. Die „kleinen" und „mittleren" Erzeuger, erst recht aber die Verbraucher zahlen die Zeche, wenn nicht in letzter Stunde noch die Bremse angezogen wird.

•

Die erste Fell- und Häuteauktion, die vom Schutzverband der Häuteverwertungen Mitteldeutschlands in Leipzig veranstaltet wurde, endete mit dem für jeden Unbefangenen ohne weiteres vorauszusehenden Fiasko. Sie konnte nicht zu Ende geführt werden, da der Verband der Sächsischen Gerber Protest gegen die hohen Preise eingelegt hatte.

Der internationale Zusammenbruch der Rätediktatur.

Eine eindrucksvolle Kundgebung gegen den Wahnsinn der Rätediktatur bedeuteten die sechzehn öffentlichen Versammlungen der Sozialdemokratischen Partei, die gestern abend in Berlin und Vororten stattfanden. Das Thema lautete überall: „Der Zusammenbruch der internationalen Rätediktatur". Die meisten der Versammlungen waren sehr stark besucht. In vielen machten sich Sprengkolonnen der Unabhängigen durch Zwischenrufe und Lärm bemerkbar. Nach den bisher vorliegenden Berichten scheint nirgends ein Sprengungsversuch geglückt zu sein.

Die Redner schilderten die Entwicklung des der französischen Revolution entlehnten Rätegedankens in der russischen Revolution, zeigten seine Uebertragung auf Deutschland trotz der hier anders liegenden Verhältnisse und wiesen hin auf die Gefährdung des Erfolges der deutschen Revolution durch die eine Rätediktatur anstrebenden Treibereien und Putschversuche. Was wir von einer Rätediktatur zu erwarten hätten, habe Rußland uns gelehrt und Ungarn aufs neue bestätigt. Die früher unorganisierten Arbeitermassen, die vom Sozialismus nichts wußten und nichts wissen wollten, sehen in der Rätediktatur ein Allheilmittel. Wenn das industrielle Deutschland dieses Experiment über sich ergehen lassen müßte, so würde hier das Wirtschaftsleben noch schwerer als in Rußland und Ungarn getroffen werden.

In allen Versammlungen wurde folgende Resolution vorgelegt:

„Getreu dem Erfurter Programm, in dem im letzten Absatz gesagt ist: „Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands kämpft nicht für neue Klassenprivilegien und Vorrechte, sondern für die Abschaffung der Klassenherrschaft und der Klassen selbst und für gleiche Rechte und Pflichten aller, ohne Unterschied des Geschlechts und der Abstammung", hält die Versammlung an dem Grundsatz der Demokratie unverbrüchlich fest. Die Erfahrungen der reinen Räterepublik in Braunschweig, Bremen, München, Ungarn und letzten Endes Rußland lehren uns, daß nur auf dem Wege der Demokratie der Sozialismus verwirklicht und die Befreiung des Proletariats erreicht werden kann. Das deutsche Proletariat, das bis zum Dezember 1918 an diesem Grundsatz festgehalten hat, den seine besten Theoretiker und Führer unverbrüchlich verfochten, darf solche Experimente nicht über sich ergehen lassen, die letzten Endes, wie auch das ungarische Beispiel zeigt, die Reaktion ans Ruder bringt. Aber auch der Inhalt des Friedensvertrages, so hart er ist, zeugt davon, daß die Entente einer deutschen Räterepublik das gleiche, vielleicht noch schrecklichere Schicksal bereiten würde, wie es das ungrische Proletariat erleidet. Die Diktatur des Proletariats in Deutschland läßt sich durch die Einigung des Proletariats auf dem Wege der Demokratie in die Tat umsetzen. Hierfür zu kämpfen ist unser Ziel."

Einen prächtigen Verlauf nahm die überfüllte Versammlung in den Prachtsälen des Ostens, wo Genosse Dittmer unter stürmischem Beifall referierte. Die Revolution habe uns in wirtschaftlicher Hinsicht nicht voll befriedigt. Wir seien nicht so ganz unschuldig daran, daß die Bürgerlichen in der Nationalversammlung das Uebergewicht haben. Doch müsse anerkannt werden, daß in den letzten Wochen schnelle Arbeit geleistet worden ist. Wichtiger als die politische sei aber die wirtschaftliche Umwälzung. Wir konnten den Achtstundentag und ein wirklich freies Koalitionsrecht nur durch die Revolution erreichen. Kein System kann uns retten, wenn wir nicht planvolle Arbeit leisten. Bis jetzt sind keine Beweise da, daß uns das Rätesystem wirtschaftlich retten könnte. Daß uns die Revolution nicht mehr brachte, ist nicht zuletzt die Schuld der Uneinigkeit der deutschen Arbeiterkreise (Beifall). Durch die Führer der Unabhängigen ist die Revolution zu einer Lohnbewegung ausgeartet. Selbst die U. S. P.-Führer sehen das Rätesystem in Rußland als eine Pferdekur des russischen Volkes an. Der Redner schildert dann den Zusammenbruch der Rätediktatur in Braunschweig, Bremen, München und Ungarn. Nirgends habe die Räterepublik ein nachahmenswertes Beispiel gegeben. Die Reaktionäre warten nur auf die Errichtung der Räterepublik bei uns. Wenn wir nicht einmal die Hälfte des Volkes für uns haben, ist es höchste Zeit, weiter mit den alten geistigen Waffen zu kämpfen. (Stürmischer Beifall.) In der letzten Zeit zeigen sich einige Symptome, daß die Unabhängigen beginnen vernünftiger zu werden, wie das Beispiel Sachsens lehrt. Wenn die Unabhängigen praktische Arbeit leisten wollen, so ist ein Zusammenarbeiten möglich.

Die Drohung der U. S. P., sich der dritten Internationale anzuschließen, habe man in Luzern nicht ernst genommen. Der Wiederaufbau Deutschlands könne nur durch die soziale Demokratie erfolgen. (Stürmischer Beifall.) — In der Diskussion versuchten einige unabhängige Redner, die Wirkung des Referates durch heftige Angriffe auf die Regierung und die Parteileitung abzuschwächen, stießen aber auf den stürmischen Widerspruch der Versammlung. Peus-Dessau führte aus, man müsse politische Versammlungen als ein Mittel zur politischen Schulung betrachten. Den Besten der Parteigenossen werde aber die politische Arbeit durch Versammlungen, wie wir sie in Berlin erlebt haben, geradezu verekelt. Es sei von jeher die Aufgabe der deutschen Arbeiterschaft gewesen, dem internationalen Proletariat vorauszugehen. Dieser Ruhm gehe in der letzten Zeit völlig verloren. Die Nationalversammlung sei zu spät gewählt worden. In Anhalt habe man bei einer Wahl am 15. Dezember 60 Proz. sozialistische Wähler gehabt. — Die Resolution wurde mit sehr großer Mehrheit angenommen.

In Kliems Festsälen in der Hasenheide referierte Genosse Fuß vor 2000 bis 2500 Personen. Dem Vortrage schloß sich eine lebhafte Diskussion an. Die Resolution wurde gegen 10 Stimmen angenommen. Am Anfange des Referates wurde versucht, den Vortragenden zu unterbrechen, da die Opposition aber in der verschwindenden Minderheit war, blieb es nur bei einigen Zwischenrufen.

In den Flora-Sälen in Wilmersdorf sprach vor einer gut besuchten Versammlung Genosse Zickler. Dem beifällig aufgenommenen Referat schloß sich eine lebhafte Diskussion an. Auch ein Redner der Unabhängigen nahm das Wort, doch konnte er die Versammlung nicht von der Richtigkeit seiner Ausführungen überzeugen. Die Resolution wurde fast einstimmig angenommen.

Im Gesellschaftshaus zu Treptow waren Saal und Galerien voll besetzt, etwa 1000 Personen hatten sich versammelt. Das Referat des Genossen Bennewitz fand starken Beifall. Die Gegner, die in ansehnlicher Stärke angerückt waren, drangen mit ihren abgebrauchten Argumenten nicht durch. Fast einstimmig wurde die Resolution angenommen. Die Versammlung war ein starker Erfolg für die Partei.

Die Moabiter Prachtsäle, in denen Genosse Caspary referierte, waren gut besucht. Die Ausführungen des Referenten wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen. In der Diskussion befürwortete der Unabhängige Stahlberg in einstündiger Rede die Einigung des Proletariats. Im Gegensatz zu ihm machten Unabhängige und Kommunisten sich in der Versammlung als Störer lästig. Ein Teil von ihnen verließ demonstrativ den Saal. Die Resolution wurde gegen eine kleine Minderheit angenommen.

Gut besucht waren die Union-Festsäle in der Greifswalder Straße. Auf das Referat des Genossen Nitzschke folgte eine rege Diskussion. Die Resolution wurde gegen wenige Stimmen angenommen, trotzdem sehr viel Unabhängige anwesend waren.

Die Versammlung in Charlottenburg hatte einen Besuch von etwa 1000 Personen, so daß der Saal überfüllt war. Sie nahm einen sehr guten Verlauf. Dem Referat des Genossen Heller schloß sich eine lebhafte Diskussion an, an der sich auch Kommunisten beteiligten. Die Resolution wurde gegen etwa zehn Stimmen angenommen.

Die Bockbrauerei war stark besucht. Das Referat des Genossen Heinig wurde beifällig aufgenommen. Eine lebhafte Diskussion schloß sich an. Die Versammlung nahm einen würdigen Verlauf. Ein Hoch auf die sozialistische Demokratie beendete die eindrucksvolle Kundgebung.

In Tempelhof, wo Genosse Pattloch referierte, war die Versammlung gut besucht. Die Resolution wurde einstimmig angenommen.

Richard Müllers Doppelspiel.

Oder: „Betrogene Betrüger".

In einer Zuschrift in Nr. 397 der „Freiheit" wird nach einem allgemein gehaltenen wüsten Geschimpfe auch meine Person mit angegriffen. Und zwar schreibt der Verfasser, daß ich beim Auseinandergehen des Vollzugsrats in der Arbeiterratsvollversammlung in Groß-Berlin mit „Henkersarbeit" geleistet hätte. Ich stelle demgegenüber fest, ohne meine Stellung zur Spaltung zu präzisieren, daß ich zur Zeit der Spaltung auf einige Wochen von Berlin abwesend war und bei meiner Rückkehr vor der vollendeten Tatsache der Spaltung stand. Da der Verfasser des Artikels in der „Freiheit" seinen Namen nicht nennt, so kann ich ohne weiteres auch über die Verleumdermanier dieses Herrn hinweggehen. Weiter wird in der Zuschrift an die „Freiheit" behauptet, ich hätte in der Vollversammlung der S.P.D.- und D.P.D.-Arbeiterräte einen verlogenen Bericht gegeben. Ich fordere hiermit den Verfasser jenes Artikels auf, mir nachzuweisen, wo ich die Unwahrheit gesagt habe. Ich habe dort mitgeteilt, daß der Zentralrat schon vor längerer Zeit mit dem Vollzugsrat in Verbindung trat und Verhandlungen wünschte, zwecks Ausarbeitung eines allgemein gültigen Wahlreglements für die Neuwahl der Arbeiterräte. Der Vollzugsrat beauftragte die Genossen Rich. Müller und Brolat, die Verhandlungen mit dem Zentralrat zu führen, die dann auch zweimal stattfanden. Richard Müller bat dann, die Verhandlungen solange auszusetzen, bis er von einer längeren Abwesenheit von Berlin, die ungefähr 3 Wochen dauerte, wieder zurück sei. Dieser Bitte wurde von Seiten des Zentralrates stattgegeben und der Zentralrat forderte nach der Rückkehr Rich. Müllers den Vollzugsrat auf, die Verhandlungen wieder aufzunehmen; Rich. Müller jedoch hat sich an den Verhandlungen nicht mehr beteiligt. Ich habe in diesem Verhalten Rich. Müllers einen Versuch gesehen, die Arbeiten des Zentralrates zu verschleppen und wollte in der Vollversammlung der S. P. D.- und D. P. D.-Arbeiterräte das doppelte Spiel Rich. Müllers zur Kenntnis geben.

Franz Büchel.

Neue kommunistische Vorbereitungen.

Politischer Meuchelmord.

Nach neuesten Mitteilungen nimmt die spartakistische Bewegung an einzelnen Plätzen wie Breslau, Magdeburg, Bremen, Braunschweig und München wieder überhand, und es läßt sich genau feststellen, daß diese Plätze als Zentren für spartakistische Putsche gedacht sind. Die Regierung hat alle nötigen Vorkehrungen getroffen.

Gleichzeitig laufen Mitteilungen, daß an verschiedenen Plätzen Organisation des politischen Meuchelmordes besteht. Der Ueberwachung des spartakistischen Treibens verdächtigen Personen werden unauffällig ermordet und beiseite geschafft. Wir leben mitten im blutigsten Terror, den wir nur darum nicht so deutlich empfinden, weil er ruhig und geheim wie die Fehme arbeitet. Die Bestie ist in der allgemeinen Anarchie, die Deutschland düster überschattet, groß geworden und sie fordert ihre Opfer.

Es wird Zeit, daß sich alle wirklichen Arbeiter so deutlich wie möglich von Elementen wenden, die die Kluft zwischen einer politischen Parteigruppierung und einem blutigen Verbrechertum längst überschritten haben.

Nette Schmiergeldwirtschaft!

Mit welchen Mitteln man auch die Betriebsräte der kapitalistischen Willkür zugänglich machen will, geht aus folgender sauberen Affäre hervor. Der Arbeiter- und Angestelltenvorgang ist gleichzeitig ein Beispiel für den Wert des Mitbestimmungsrechts. Das Reichsverwertungsamt hat Mitte Juli dieses Jahres das Lager der Bildzeugmeisterei der früheren Inspektion des Lichtbildwesens zur Verwertung übernommen. Ende voriger Woche wurde das gesamte Lager an die Fa. Feibelsohn & Co. hier verkauft. Bei der Uebergabe wurde dem Betriebsrat der früheren Bildzeugmeisterei eröffnet, daß die Firma Feibelsohn lediglich den kommissionsweisen Verkauf des gesamten Lagerbestandes bis zum 1. Oktober d. J. bewerkstellige und dafür eine Provision von 5 Proz. erhalte. Der in Wirklichkeit getätigte Verkauf wurde dem Betriebsrat verschwiegen. Heute vormittag hatte sich herausgestellt, daß die Firma Feibelsohn u. Co. dem Betriebsrat Schmiergelder angeboten hatte. Da auch der dringende Verdacht bestand, daß selbst die beim Zustandekommen des Vertrages mit tätig gewesenen Angestellten, der frühere Rechtsanwalts-Bureauvorsteher Ginzel und Kaufmann Gottschalk, vom Reichsverwertungsamt Schmiergelder erhalten haben, wurden heute nachmittag auf Veranlassung des Betriebsrates außer diesen beiden Personen noch der Kaufmann Günther, Mitinhaber der Firma Feibelsohn, verhaftet.

Die Untersuchung wird ergeben, ob nicht noch andere Angestellte (Referenten) des Reichsverwertungsamtes in diesem Falle, sowie in anderen Fällen Schmiergelder erhalten haben.

Gewerkschaftsbewegung

Etwas zum Nachdenken.

Im „Steinarbeiter", dem Organ der Steinarbeiter Deutschlands, finden wir die folgenden trefflichen Ausführungen eines Arbeiters, der in dem wüsten Durcheinander der Jetztzeit das Augenmaß für das Mögliche in Politik und Wirtschaft nicht verloren hat:

Es ist eine furchtbar leichte Sache, an alle Vorkommnisse des politischen und wirtschaftlichen Lebens den kritischen Maßstab zu legen und es muß gesagt werden, daß dies von allen Seiten in überaus reichem Maße geschieht. So mancher Arbeiter gefällt sich in dieser Uebergangszeit darin, mit recht robusten und zündenden Schlagworten um sich zu werfen, um damit den Beifall der Massen für sich zu gewinnen. Nichts ist leichter als das! Wenn aber die Worte auf ihren Gehalt geprüft werden, dann sind es Phrasen, hohle Versprechungen oder Unmöglichkeiten, die zu praktischer Arbeit nicht zu verwerten sind. Würde nur ein Teil dieser in die Tat umgesetzt, dann entsteht wohl noch eine größere Verwirrung als jetzt schon zu verzeichnen ist. Ein beliebtes Kampfmittel sind auch die Angriffe gegen altbewährte Führer der Arbeiterbewegung, sei es im politischen oder wirtschaftlichen Organisationsleben. „Volksverräter" ist das Schlagwort, wenn diese Führer nicht so die Auffassung vertreten, wie ein Teil ihrer Kritiker. Ja, noch andere Behauptungen werden denen an den Hals geworfen. . . .

Alles schimpft, schreit, fordert! Nur eins tun die meisten nicht, nämlich sich klar machen, wo wir eigentlich stehen, und vor allen Dingen die Kritik bei sich selbst beginnen. Man schimpft über die übermäßige Hamsterei, hamstert aber selbst, wo und soviel man kann; man schimpft über Preisüberforderungen, beteiligt sich aber mehr wie ausreichend auf diesem Gebiet; man schimpft über Lohn- und Gehaltsforderungen, bekommt aber selbst nicht genug. Daß wir ein armes Volk geworden sind, daß unsere Wirtschaft zerrüttet ist, klingt allerorts und in allen Tonarten wieder. Gleichwohl aber glaubt jeder, aus diesem zerrütteten Staatswesen herauszuholen, was irgend angängig ist und in diesem eine bessere Existenz beanspruchen zu können als zuvor. Der Geschäftsmann kalkuliert nicht mehr wie früher, wie er am billigsten, sondern am teuersten liefern kann. Einige Kategorien von Privatarbeitern verbinden sich mit ihren Unternehmern, um ihre Volksgenossen zu plündern, Staatsarbeiter und Beamte fordern immer weiter, obwohl die Unternehmungen, in denen sie beschäftigt sind und der Staat selbst unter der Riesenlast hoher Defizite zusammenbricht. Nicht zuletzt kommt die Landwirtschaft und fordert und fordert. Es ist ein Kampf aller gegen alle. Allgemeiner Streik, allgemeine Sabotage. Nirgends ein Nachdenken, nur Eigensucht und Gewinnsucht. Im blinden Tanz um die Papierfetzen, genannt Geld, scheint sich das Interesse weiter Volkskreise zu erschöpfen. Wir kranken an dem schreienden Mißverhältnis zwischen Papiergeldüberschuß und Mangel an Waren. Wir kranken an der Unproduktivität unserer jetzigen Wirtschaft und dem Unvermögen eines großen Teil des Volkes, das was ist, zu erkennen und daraus jeder für sich die praktischen Schlußfolgerungen zu ziehen. Die nicht zu beneidenden Männer, die am Ruder des Staatsschiffes stehen und sich redlich bemühen, den endgültigen Untergang des über und über lecken Schiffes zu verhüten, müssen lavieren und wieder lavieren, ohne irgendwie befriedigen zu können. Sie wagen alles, um das Chaos zu verhindern. Der Erfolg davon ist, daß sie von rechts und von links verprügelt werden. Die von rechts, die Schuldigen an dem Zustand, möchten ihre Schuld vergessen machen und die von links? Na, die scheinen das Bestreben zu haben, die Reste des noch Vorhandenen zu zertrümmern. Bestände nicht die Gefahr, daß zum Schlusse alles vollständig verloren geht und jede Möglichkeit schwindet, endlich wieder gesunden zu können, man könnte wirklich den Wunsch haben, abwechselnd einmal Rechts und Links ans Ruder zu lassen, damit sie in praktischer Arbeit zeigen, wie es gemacht wird. Manchem unserer Volksgenossen würden dann doch die Augen aufgehen. — So stehen die nackten Tatsachen, denen wir uns gegenüber befinden und die jeder, der sehen will, schon längst erkannt hat. Sie regen sicher zum Nachdenken an.

Sitzung der Berliner Gewerkschaftskommission am 21. August.

Bevor in die eigentlichen Beratungsgegenstände eingetreten wurde, machte Vollmerhaus darauf aufmerksam, daß sich der Ausschuß mit dem von uns bereits veröffentlichten Aufruf (wir erhielten den Aufruf, den wir der Freiheit entnommen, nachträglich noch zugestellt. D. R.) befaßt und angenommen habe und ersuchte um die Zustimmung der Plenarversammlung. Dieser Aufruf wurde ohne Diskussion mit allen gegen vier Stimmen angenommen.

Dann hielt Tost, Metallarbeiterverband, ein Referat über Löhne in den Heeresbetrieben. Um den Schwierigkeiten, die sich in den Heeresbetrieben dadurch geltend machen, daß fast alle Gewerkschaften vertreten sind und das Kriegsministerium hierdurch die Möglichkeit habe, bei Lohnfragen alles durcheinander zu zerren, zu eegegnen, schlug Redner vor, es solle ein Kartell gebildet werden in der Form wie die Zusammensetzung des Gewerkschaftsausschusses, in dem jede Industriegruppe vertreten sein solle. Dieses Kartell soll mit den Arbeitern der Heeresbetriebe in Verbindung treten und dann gemeinschaftlich mit diesen mit dem Kriegsministerium verhandeln. **Diesem Vorschlag wurde zugestimmt, und die Industriegruppen** sollen innerhalb acht Tagen ihre Vertreter beim Ausschuß benennen.

Als nächster Punkt wurde die Jugendfürsorge von Albrecht behandelt. Er befürwortete den vom Ausschuß getragenen Gedanken, sich bei diesem kulturellen Werke wieder zu beteiligen. Er wies auf die durch den Krieg ganz besonders sich traurig gestalteten Zustände auf sittlichem wie moralischem Gebiete bei vielen Jugendlichen hin. Die sich für diesen Zweck meldenden Genossen müßten unter Hingabe ihrer ganzen Persönlichkeit mit Liebe an dieses Werk gehen.

Kaspar wies darauf hin, daß die sozialistische Jugendbewegung, ganz gleich welcher Parteirichtung, doch in sittlicher Hebung der Jugend Hervorragendes leiste; es wäre nicht verständlich, wenn durch den Belagerungszustand die Presse dieser Bewegung verboten werde. Der Beteiligung wurde einmütig zugestimmt. Nachdem etliche Anfragen von Vollmerhaus beantwortet, einige davon dem Ausschuß überwiesen wurden, wurde die Sitzung geschlossen.

Der Hamburger Bankbeamtenstreik vor dem Ende.

Wie aus Hamburg telegraphisch gemeldet wird, nahmen die ausständigen Bankbeamten gestern vormittag in einer von 1800 Personen besuchten Versammlung den Berliner Schiedsspruch des Schlichtungsausschusses einstimmig bei fünf Stimmenthaltungen an. Sämtliche Redner warnten davor, die Arbeit in den Banken eher wieder aufzunehmen, als bis die Bankleitungen ihre Zustimmung zu dem Schiedsspruch gegeben haben und die Streikleitung den Streik für beendet erklärt hat.

Zum Streik im chemischen Großhandel.

Vor dem Reichsarbeitsministerium haben gestern Verhandlungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmervertretern unter Vorsitz des Herrn Dr. Weigert begonnen. Es wurde zunächst die Forderung des Mitbestimmungsrechts in mehrstündiger Verhandlung behandelt. Ein positives Resultat wurde noch nicht erzielt. Doch ist eine Kommission aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern mit dem unparteiischen Vorsitzenden weiter bemüht, eine endgültige Regelung zu finden.

Die streikenden Angestellten und Arbeiter des chemischen Großhandels versammeln sich Freitag vormittag 9 Uhr in den Sophien-Sälen, Sophienstraße 17/19 zur Entgegennahme des Berichts.

Die Streikleitung.
Zentralverband der Handlungsgehilfen.
Deutscher Transportarbeiter-Verband.

Tarifbewegung in der Luxuspapierbranche.

Die Arbeiterschaft in den Nebenabteilungen der photographischen Kunstdruckbetriebe und chromolithographischen Anstalten beschäftigte sich bereits in einer am 7. d. M. abgehaltenen Versammlung mit dem Verhalten der Arbeitgeber zu ihren Forderungen. Die Forderungen wurden im Rahmen eines Tarifentwurfs am 17. Juni den Unternehmern zugesandt. Trotz mehrfacher Mahnungen erklärten sich diese erst am 8. August bereit, in Verhandlungen einzutreten.

In diesem Verhalten erblicken die Arbeiter eine Verschleppung; namentlich im Hinblick darauf, daß im März protokollarisch vereinbart wurde, daß, wenn der angestrebte Tarifvertrag vor dem 31. August zustande kommt, die bis zu diesem Termin befristete Vereinbarung über außerordentliche Zulagen außer Wirksamkeit gesetzt wird.

Die in der Versammlung nochmals bekannt gegebenen Lohnforderungen von 50 und 60 M. für weiblich und 110 und 120 M. für männlich Beschäftigte wurden durch einstimmigen Beschluß der Versammlung um 10 M. erhöht. Die Stimmung der Arbeiterschaft in den photographischen Kunstdruckbetrieben und in den chromolithographischen Anstalten ist äußerst erbittert. Die Arbeitgeber, mit denen am 4. April eine Vereinbarung über Lohnzulagen getroffen wurden, sind in letzter Stunde als Vertragspartei aufgetreten und beabsichtigen an den Beratungen teilzunehmen und den Vertrag mit abzurichtlichen. Vor Abschluß der Vereinbarungen über Zulagen wurden in diesen Betrieben Löhne an Arbeiterinnen von 12—40 M., im Akkord bis 45 M. gezahlt. Nach Abschluß der Vereinbarungen erhöhten sich die Löhne von 22,50 bis 48 bezw. 50 M. Der Durchschnittsmittellohn beträgt jetzt für weibliche 35 und für männliche 87 M. Dabei werden an den Schneidemaschinen, Balanziers, Rollicheren, Pressen und Prägepressen qualifizierte Arbeiten verrichtet, wobei die Arbeiterschaft in hohem Maße Unfallgefahren ausgesetzt ist.

Die Arbeiterausschüsse der photographischen Kunstdruckbetriebe wandten sich um eine Wirtschaftsbeihilfe an den Schlichtungsausschuß Groß-Berlin — nachdem sie von den Arbeitgebern abgewiesen waren. Die graphische Spruchkammer fällte darauf folgenden Entscheid: „Der Schlichtungsausschuß sieht sich zu seinem Bedauern gezwungen, im Hinblick auf die bestehenden Lohnvereinbarungen und den bevorstehenden Tarifverhandlungen in der Bromsilberbranche eine einmalige Beihilfe ablehnen zu müssen. Er erwartet aber von den zuständigen Organisationen, daß sie in dem kommenden Tarif eine Beihilfe festlegen, wie sie die schwierige Lage und die jetzige nicht hohe Entlohnung der Arbeiterschaft erfordert". Die am 8. August stattgefundene Verhandlung mit den Arbeitgebern beider Gruppen verlief ohne jedes Ergebnis. Wie Hohn klang es in den Ohren der Arbeitnehmervertreter, als die Arbeitgeber erklärten, sie seien bereit, den gelernten einen Höchstlohn von 90 und den ungelernten, angelernten Arbeitern einen solchen von 81 M., sowie den weiblichen geübten Arbeiterinnen in vier Lohngruppen 35, 38, 40 und 45 M. zu bewilligen.

Nach vierstündigem Verhandeln waren die Arbeitnehmer überzeugt, daß alle Worte vergebens sind. Sie erklärten, ihren Mandatgebern Bericht erstatten zu wollen, es ihnen überlassend, was nun geschehen solle. In einer Sitzung der Vertrauenspersonen und Arbeiterausschüsse wurde die Organisationsleitung heftig angegriffen. Jedoch fand ihr Vorschlag, den Schlichtungsausschuß anzurufen, Annahme. Der Schlichtungsausschuß verhandelte am **18. August in dieser Sache.** Die Arbeitgeber unter Führung des Dr. Schweizer und Herrn Heymann stellten sich als Vertreter notleidender Betriebe hin. Eine Notlage dieser Arbeiterschaft sei, da eine Verbilligung der Lebensmittel eingetreten ist, nicht vorhanden. Ihnen böten sich erwachsene Arbeiterinnen gern einen Wochenlohn von 28 M. an und sei somit ihr Vorschlag sehr weitgehend. Immer wieder wiederholten die Arbeitgeber, daß ihre Betriebe nicht imstande seien, der Arbeiterschaft höhere Löhne zu zahlen. Dabei hat die Bromsilberkonvention die Preise ihrer Karten um 35 M. pro 1000 ab 1. 8. 1919 erhöht.

Nach langen Verhandlungen bezeichneten die Arbeitgeber folgenden Vorschlag als äußersten, den ihre Betriebe ertragen könnten: drei Lohngruppen für weibliche 38, 43 und 48 M., für männliche 85 und 90 M. Die Arbeitnehmer hatten ihren Willen zur Einigung und zur Vermeidung eines Streiks durch folgenden Vorschlag zum Ausdruck gebracht: 50, 55 und 60 M. für weibliche und 105 und 110 M. für männliche. Außerdem für die Beschäftigten, denen dieser Tarif eine Lohnerhöhung nicht bringt, eine Lohnerhöhung von 5 und 8 M.

Nachdem eine Einigung nicht zu erzielen war, zogen die Arbeitnehmer ihren Einigungsvorschlag zurück. Die graphische Kammer, welche ohne einen unparteiischen Vorsitzenden tagte, beantragte die Bestellung eines unparteiischen Vorsitzenden zwecks Vornahme eines Schiedsspruches und vertagte die Verhandlung.

Die Arbeiterschaft wird bei diesen Verhandlungen vertreten durch den Buchbinderverband, Verband der Buch- und Steindruckereihilfsarbeiter und Arbeiterinnen, Fabrikarbeiterverband und den Transportarbeiterverband. Sollte eine Arbeitseinstellung unvermeidlich sein, so werden zirka 1800 Arbeitnehmer daran beteiligt sein.

Streik bei den Märkischen Oel- und Farbwerken Wittenau.

Wegen Nichtanerkennung und fortgesetzter Maßregelung der Arbeiterausschußmitglieder befinden sich die Arbeiter der Märkischen Oel- und Farbwerke in Wittenau seit dem 16. August im Streik. Der Inhaber der Fabrik sucht mit allen Mitteln den Arbeitern ihre elementarsten Rechte streitig zu machen. Es wird bestimmt auf die Solidarität der Arbeiter gerechnet.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands.
Ortsverwaltung Groß-Berlin.

Drohender Streik in den Kalkbergen.

Auch die Arbeiter der Kalkberge wollen in den Ausstand treten. Vor einiger Zeit hatten die Kalkarbeiter der dortigen Berginspektion ihre Forderungen überreicht, ohne daß ihnen bis jetzt ein endgültiger Bescheid mitgeteilt worden war. Daraufhin hielten die Arbeiter gestern eine Versammlung ab, in der sie die Niederlegung der Arbeit beschlossen, wenn nicht in kürzester Zeit ihre Ansprüche befriedigt würden. Es bildete sich ein Demonstrationszug, der zur Berginspektion zog und dort den Rücktritt der beiden Geschäftsführer verlangte. Außerdem überreichten die Kalkarbeiter ein Ultimatum, in welchem sie die Bewilligung aller Forderungen bis zum nächsten Montag verlangen, widrigenfalls sie die Arbeit niederlegen wollen.

Die Post- und Telegraphenbeamten, Arbeiter und Aushelfer, waren am Mittwoch in Böckers Festsälen versammelt und sprachen sich eingehend aus über das im Oberpostdirektionsbezirk Berlin für einen Personalkörper von über 50 000 Personen bestehende örtliche und Bezirksausschußwesen. Beklagt wurde, daß viele örtliche Beamten- und Arbeiterausschüsse und der Groß-Berlin umfassende Bezirks-Beamten- und Arbeiterausschuß es noch nicht verstanden haben, von den bis jetzt noch bestehenden dürftigen Befugnissen den richtigen Gebrauch zu machen. So wurde besonders bemängelt, daß der Bezirksausschuß bei allgemeinen Entlassungen durch die O. P. D. nicht mitwirke. Es trat die Meinung auf, daß der Sympathiestreik der Berliner Telegraphenarbeiter am 25., 26. und 28. Juli hätte vermieden werden können, wenn durch die Mitwirkung des Bezirksausschusses die vorschnelle Entlassung von 28? Telegraphenarbeitern vermieden worden wäre. Schärfstens kritisiert und verurteilt wurde die neueste Verfügung der O. P. D. vom 5. August, die die untersuchungsführenden Bezirksaufsichtsbeamten ermächtigt, den auf Kündigung angestellten unteren Beamten den Dienst zu kündigen und nicht Festangestellte, die sich grober Verfehlungen gegen die Strafgesetze schuldig gemacht haben, zu entlassen. Damit wird die notwendige Mitwirkung der Beamten- und Arbeiterausschüsse für derartige schwerwiegende Entscheidungen hinfällig. Der seinerzeit von der Mehrheit der Vertreter der örtlichen Beamten- und Arbeiterausschüsse vorübergehend gewählte „Siebener-Ausschuß" wurde von der Versammlung in einer Entschließung beauftragt, alsbald die nötigen Schritte zur gemeinsamen Arbeit im O. P. D.-Bezirk in die Wege zu leiten.

Zu den Tarifverhandlungen der Angestellten und Arbeiter der Teltower Kreisbetriebe wird uns geschrieben: Von einer absichtlichen Verschleppung seitens des Kreisausschusses oder der mit der Führung der Verhandlungen Beauftragten (zu denen auch der Unterzeichnete gehört) kann gar keine Rede sein. Der definitive Abschluß eines Kollektivvertrages hätte längst erfolgen können, wenn die beteiligten Arbeitervertreter sich mit dem Berliner Vertrag zufrieden gegeben hätten. Es sind aber gegenüber dem Berliner Vertrag erheblich weitergehende Forderungen gestellt worden, wodurch naturgemäß eine Verzögerung eintreten mußte. Es ist aber zu hoffen, daß in einigen Tagen auch über die weitergehenden Wünsche und Forderungen der Arbeiterschaft eine Einigung erzielt wird, ohne daß es zu einer Arbeitseinstellung zu kommen braucht.

Wilhelm Sirieder, Kreisausschußmitglied.

Transportarbeiter-Verband. Montag, den 25. August, nachmittags 5 Uhr: Vertrauensmännersitzung der Hausdiener und Packer der Papier-, Pappen-engros-Firmen im Lokal Rausch, Wallstraße 26.

Die Branchenleitung.

Verantw. für den redaktion. Teil: Alfred Scholz, Neukölln; für Anzeigen: Theodor Glocke, Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co. in Berlin, Lindenstr. 3.
Hierzu 1 Beilage.

Das Betriebsrätegesetz in der Nationalversammlung.

(Fortsetzung aus dem gestrigen Abendblatt.)

Schneider (Dem.) fortfahrend: Nach dem neuen Betriebsrätegesetzentwurf würden in einem Betrieb von 40 000 Arbeitern und 5000 Angestellten auf die Angestellten im günstigsten Falle nur drei Vertreter entfallen. Die ganze Organisation muß getragen sein von dem Vertrauen in die Organisation der Arbeiter und Angestellten und vor allen Dingen von einem gegenseitigen Vertrauensverhältnis; nur auf dieser Grundlage kann etwas Ersprießliches geschaffen werden. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Dr. von Delbrück (Dnat.):

Der Minister hat selbst ausgesprochen, daß dieses Gesetz grundlegende Umwälzungen bringt. Da liegt wohl die Frage nahe, ob gerade der augenblickliche Zustand unseres Wirtschaftslebens geeignet ist, derartige grundstürzende Veränderungen vorzunehmen. (Sehr richtig! rechts.) Die Regierung sollte sich hüten, bei Behandlung dieser Frage sich irgendwie vom

Wege der Revolution

abbringen zu lassen und gewaltsam von oben her Umwälzungen durchzuführen, für die die Beteiligten nicht reif und für die der augenblickliche Zustand unseres Wirtschaftslebens so ungeeignet wie nur irgend möglich ist. (Lebhafter Beifall und Zustimmung rechts.) Auch im Ausbau des Rätesystems muß dem Charakter unseres Wirtschaftslebens Rechnung getragen werden, der nun einmal ein kapitalistischer ist, und die einzelnen Unternehmungen stehen und fallen mit dem Kapital, mit der Erfahrung und mit dem technischen Können des Unternehmens. Deswegen würde ich es für richtiger gehalten haben, wenn man an Vorhandenes angeknüpft hätte. Im übrigen halte ich es für falsch, ja direkt für gefährlich, daß man versucht hat, alle Arten von Betrieben nach derselben Schablone zu behandeln, falsch ist es auch, daß man dieselben Grundsätze auf Arbeitgeber und Arbeitnehmer mit ganz verschiedener Schulung anwendet. Auch das Wahlrecht gibt zu Bedenken Anlaß. Die Mitwirkung der Räte bei Einstellungen und Entlassungen geht entschieden zu weit.

Die Vetternwirtschaft,

die der Minister vermieden wissen will, wird infolge des Gesetzes durch die Beamten der Organisationen zum Nachteil besonders der Arbeiter und Angestellten in kleineren Orten und der Unorganisierten erst recht betrieben werden. (Zustimmung.) Die Einflußnahme der Räte auf die technische und finanzielle Seite der Betriebe wird zu einer Quelle störender Reibungen werden. Wir hoffen, durch unsere Mitarbeit dem Gesetz eine Form zu geben, die den Interessen der Arbeitnehmer und der Arbeitgeber gleichermaßen gerecht wird. (Lebhafter Beifall rechts.)

Abg. Winnefeld (D. Vp.):

Durch dieses Gesetz muß jede Wirtschaftsgruppe erfaßt werden; keine darf sich zurückgesetzt fühlen. Der Abg. Schneider-Sachsen hat schon auf die nicht genügende Berücksichtigung der Beamten hingewiesen. Sie muß zu Unzuträglichkeiten führen. Der Redner wendet sich den einzelnen Bestimmungen des Entwurfes zu.

Das Gesetz muß in allen Einzelheiten gründlich nach praktischen Rücksichten durchdacht werden, damit es wirklich zu einer sozialen Wohltat werden kann. (Beifall bei der Deutschen Volkspartei.)

Abg. Braß (U. Soz.):

Mit diesem Gesetzentwurf sind wir nicht einverstanden. Teilweise bringt er kein neues Recht und das übrige ist nur weiße Salbe. So ist er keine große Errungenschaft. Er macht die Fortschritte der Industrie der Allgemeinheit nicht dienstbar und schützt die Privatwirtschaft in ihren unschönen Formen. Deshalb ist der

Widerspruch aus Arbeiterkreisen

durchaus berechtigt. Ebenso denkt die Mehrheit der Angestellten. Sie will vor allem keine bevorzugte Stellung vor den Arbeitern. Für beide verlangen wir mehr Selbstverwaltung, dann auch mehr Einheitlichkeit des Aufbaues des Rätesystems bis zum Reichswirtschaftsrat mit größeren Rechten für die Räte, die ganz gleichberechtigt neben dem Unternehmer stehen müssen.

Abg. Dietrich-Liegnitz (Soz.):

Das Gesetz ist ein Fortschritt. Eine Verwirklichung des Sozialismus bringt es nicht, sie ist aber heute nicht möglich. Wir brauchen dafür eine Reorganisation der gesamten Volkswirtschaft, Anpassung der Produktion an das Gesamtbedürfnis, Vermeidung aller überflüssigen Arbeit,

höchste Steigerung der Gütererzeugung.

Die Allmacht der Räte führt nicht zu diesem Ziel. In Volksversammlungen mag das Wort von der Diktatur große Erfolge haben, aber dem **großen Massenelend** hilft es nicht ab. Die Arbeiterschaft allein vermag die gewaltige Aufgabe des Wiederaufbaues der Volkswirtschaft nicht zu erfüllen, sondern nur in Mitarbeit mit den bisher leitenden Männern. Es wäre gewissenlos, wenn wir deren Kraft nicht nutzten. Die Rechte sieht die Vorlage mit

einem nassen und einem trockenen Auge

an. Die organische Entwicklung, die sie heute vermißt, hätte sie einleiten können, als sie noch in der Macht war. Ein Terrorismus ist nicht zu befürchten, der lag lediglich in der Vergangenheit. Die Gewerkschaften sollen trotz der Betriebsräte ihre Bedeutung behalten können. Solche Tarifverträge gehen heute schon vielfach über das Gesetz hinaus. Gleiches gilt auch für die Berufsvereine in dieser Hinsicht. Soweit die Rechte der Arbeiter in Betracht kommen, muß die Vorlage verbessert werden. Wir sind nicht der Ansicht, daß mit dieser Vorlage die

Wünsche der Arbeiterschaft restlos erfüllt

werden können, aber wir hoffen, daß wir durch sie die volle Demokratisierung und die wirtschaftliche Gleichberechtigung der Arbeiter und Angestellten erreichen werden. (Beifall b. d. Soz.)

Redner beantragt schließlich, die Vorlage dem Ausschuß für Sozialpolitik zu überweisen.

Abg. Ehrhardt (Z.):

Es ist nicht verwunderlich, daß der Gesetzentwurf schwere Bedenken in weiten Kreisen ausgelöst hat. In der Industrie befürchtet man einen

weiteren Rückgang der Produktion

und damit eine Gefährdung der Betriebe; in der Landwirtschaft fürchtet man eine Einschränkung der Entschließungsmöglichkeiten und damit den Zwang, zu einer extensiven Wirtschaft überzugehen. Es handelt sich lediglich um die Frage, ob der arbeitende Mensch als Mensch im Produktionsprozeß zur Geltung kommen soll oder nicht. Vom Boden des Klassenkampfes aus, wie ihn beispielsweise die

„Deutsche Tageszeitung"

vertritt, wird man zu einer grundsätzlichen Verurteilung des Entwurfs kommen. Ebenso vom **Standpunkt des Kommunismus oder Spartakismus** aus. Stellt man sich aber auf den Standpunkt, daß das Wirtschaftsleben sich in seiner Entwicklung den gegebenen Verhältnissen anzupassen hat, so wird man sich grundsätzlich auf den Boden des Entwurfs stellen müssen. Von diesem Gesichtspunkte aus stellen wir uns im allgemeinen auf den Boden des Entwurfs, ohne aber damit auszusprechen, daß wir nun auch alle Einzelbestimmungen billigen.

Redner geht in längeren Ausführungen auf Einzelheiten ein und fährt dann fort: Was die Aufgaben der Betriebsräte anlangt, so haben wir gegen eine Anzahl der Vorschläge des Entwurfs erhebliche Bedenken. Es haben sich gerade in den letzten Monaten Dinge ereignet, die uns zu den größten Bedenken Anlaß gaben. Ich denke da an die

Zunahme des Terrors,

wie er namentlich gegen Mitglieder unserer Gewerkschaften ausgeübt wird. Wir werden uns sehr zu überlegen haben, einer Bestimmung unsere Zustimmung zu geben, die unter Umständen die Zahl der Arbeitslosen vermehren und die Arbeit der Arbeitsnachweise noch häufen kann. Erwünscht erscheint uns, daß die Arbeiter auch in die Aufsichtsräte hineinkommen. Die praktische Gestaltung wird von der Ausschußberatung im einzelnen abhängen. Nach den vielen Kämpfen der vergangenen Zeit wollen wir hoffen, daß wir mit dem Gesetz zu einer Ausgleichung der Gegensätze gelangen.

Reichsarbeitsminister Schlicke:

Ich möchte gegenüber dem Abg. Braß richtigstellen, daß es nicht ganz zutrifft, daß mein Vorgänger, der Minister Wissell, gemeinschaftliche Wahlen für Angestellte und Arbeiter versprochen hat. Er hat in dieser Frage seine Stellungnahme im Gesetz sich vorbehalten nach Anhörung der Interessenten, und diese haben sich für die Vorschläge ausgesprochen, die das Gesetz enthält. In der von ihm erwähnten

Konferenz der Betriebsräte

haben die Sozialdemokraten nicht die Mehrheit gehabt. Die Konferenz verlangte für die Arbeiter weitergehende Rechte und hat, nachdem ich diese nicht hatte zugestehen können, sich gegen die Stimmen der alten Sozialdemokratie gegen die weitere Mitarbeit erklärt. Da kann man mir doch nicht zum Vorwurf machen, daß ich die unabhängigen Sozialdemokraten bei der letzten Konferenz nicht mehr zugezogen habe.

Damit schließt die erste Beratung.

Die Vorlage geht an den sozialpolitischen Ausschuß. Auf Wunsch sämtlicher Fraktionen wird noch nachträglich der Ausschußbericht über die Notstandsversorgung mit Oberkleidung und Schuhwerk sowie über den Abbau der Zwangswirtschaft in der Textilindustrie erledigt. Soweit er die Einsetzung eines parlamentarischen Ueberwachungsausschusses betrifft, der die Aufgabe hat, die schleunigst einzuleitende

Liquidation der Reichstextilaktiengesellschaft

zu überwachen, wird der **Ausschußantrag angenommen** und die sieben Mitglieder des Ausschusses sofort gewählt.

Der Präsident beraumt die nächste Sitzung auf heute nachmittag 5 Uhr pünktlich an mit der Tagesordnung:

Vereidigung des Reichspräsidenten.

Der **Präsident** schließt: Wir stehen am Schlusse eines Tagungsabschnittes von ganz außerordentlicher Arbeitsfülle. Es wird nachmittag Gelegenheit sein, dem Hause **den Dank für die treue und außerordentlich angestrengte Arbeit dieses halben Jahres auszusprechen.** Wenn wir mit gewisser Hast arbeiten mußten, so ist das auf

die Rechnung der außerordentlichen Verhältnisse

zu setzen. (Zustimmung.) Es handelte sich nicht um eine normale parlamentarische Tagung. Wir mußten ein zusammengebrochenes Haus wieder neu aufbauen. Dabei kam es nicht darauf an, jeden Stein sorgfältig zu behauen, sondern rasche Arbeit zu tun und das Haus schleunigst wieder zu überdachen. Die ungeheure Arbeit ist vom Hause in fleißigster Tätigkeit geleistet worden. Dafür wird in der Nachmittagssitzung die Anerkennung noch zum Ausdruck gebracht werden. Die Ferien für die Ausschüsse erstrecken sich bis Dienstag, den 23. September.

Die Vollversammlung wird Dienstag, den 30. September in Berlin wieder zusammentreten,

vorausgesetzt, daß außerordentliche Verhältnisse nicht die Notwendigkeit einer früheren Tagung bedingen.

Schluß: 1 Uhr. Nächste Sitzung: nachmittags 5 Uhr.

Erleuchtung.

46] Roman von Henri Barbusse.
Verdeutscht von Max Hochdorf.

Dann fuhren die Offiziere vorüber, von denen man nicht mehr sprach, denn man kannte sie nicht mehr. Diese unbekannten Größen machten noch einen tieferen Eindruck als die anderen. Ihre Bedeutsamkeit und ihre Macht gewannen noch an Glanz. Auf ihren Mützen wurden die Goldkronen größer und heller. Da wurde es bei uns, den verschatteten Menschen, ganz still. Die Lobsprüche und der Tadel, die sich gegen die übrigen gerichtet hatten, konnten keinen der neuen Männer mehr treffen. All' diese Einzelheiten verschwanden ins Wesenlose. Man konnte nur ganz im großen bewundern.

Ich mußte lächeln vor diesem Aberglauben. Dann aber zeigte sich der Divisionsgeneral unseren Blicken. Er war ganz abgesondert von den übrigen, er befand sich fast in einer geweihten Einsamkeit. Die Tressen, die Sterne und die Borten seiner Vasallen blinkten nur in achtunggebietender Entfernung. Da bedünkte es mich, daß ich dem Schicksal selber Aug' in Aug' gegenübergestellt würde und der Willenskraft dieses mächtigen Mannes. Es waltete ein blinder Trieb in mir, als ich ihn, der Blendung voll, bewunderte.

„Tornister auf und vorwärts marsch!" Und so lud man wieder auf den Rücken und die Hüften den Tornister, der die Gestalt und das Gewicht eines Joches hatte. Und in jeder Minute, da der Tornister zur Erde drückte, drückte er stärker und schärfer. Der gemeinsame Marsch fing von neuem an. Ein weiter Raum wurde von den Marschierenden durchmessen. Mit ihrem Gewichte und ihrer Wucht erschütterten die Marschierenden die feligen Gehänge. Ich mochte mich gespannt zur Erde bücken, ich hörte doch nicht das Geräusch meiner Schritte, derart war mein Schritt im Schritte der übrigen eingemischt. Und ich wiederholte mir immer und hartnäckig die Wahrheit, daß man diese Klugheitskraft bewundern müsse, die all' diese abgründige Menschenmasse in Bewegung setzte. Diese Klugheit gebietet uns: „Vorwärts, Marsch!" Oder sie gebietet uns: „Du mußt!" Oder sie gebietet uns: „Du brauchst nicht zu wissen, um was es sich handelt!" Und sie stößt doch die Welt der Massen vorwärts, damit sie sich in einen Wirbel hineinstürzt. Und der Wirbel ist so mächtig, daß man gar nicht verspürt, wohin man stürzt, in welche Tiefe man hineingerät. Man sieht gar nichts mehr, nur in den tiefen, tiefen Abgrund geht alles hinein. Es ist eine Notwendigkeit, daß die Meister da sind, die alles das wissen, was wir selber nicht zu wissen brauchen.

Die Ermüdung wurde stärker, sie quoll übervoll aus uns heraus. Es schien, daß jedes Menschenwesen wegen der Ermüdung bei jedem Schritte plumper und schwerer wurde. Dann gab man sich keine Rechenschaft mehr von der allgemeinen Ermattung, man hatte sie vergessen, wie man die Zahl der Tage und selbst den Namen der Tage vergessen hatte. Man machte immer, immer nur noch einen Schritt vorwärts.

Die Infanteristen, die armen Infanteristen, die immer nur vorwärts marschieren, die ewigen Juden! Sie marschieren im abgemessenen Tritt, in Reihen zu Vieren, oder einer gequetscht an den anderen, wenn es durch die Grabenschlünde geht, durch die Schlünde, die gekantelt und von Eisen angefüllt sind. Immer einer hinter dem andern, und doch immer jeder nur für sich allein. Sie marschieren, gebückt ein jeglicher zur Erde, immer vorwärts, ein jeglicher fast auf die Erde heruntergedrückt, und ein jeder schleppt seine Beine vorwärts, und er trampelt sogar mit seinen Füßen auf den Toten herum. Sie werden langsam von Wundmalen angefressen. An ihnen nagt die Länge der Zeit, an ihnen frißt die unberechenbar eintönige Wiederholung der Bewegung, sie werden geschunden von der Großartigkeit dieses Wirklichen. Sie werden zermalmt von ihren Knochen und von ihren Muskeln, sie werden zermalmt durch ihre bloße Menschheitslast. Wird ihnen eine Ruhepause von zehn Minuten gegönnt, dann fallen sie dumpf auf die Erde nieder. — Aber du hast keine Zeit zum Ausruhen und Schlafen! Doch die Soldaten sagen: Das ist ihnen ganz gleichgültig! Und sie schlafen trotzdem voller Seligkeit ein.

* * *

Plötzlich erfuhren wir, daß sich gar nichts ereignen würde. Der Marsch sollte für uns zu Ende sein, und wir sollten auf Ruheposten zurückkehren. Man erzählte sich das wieder und wieder. Und eines Abends sagte man: „Also wir marschieren wieder heimwärts." Und trotzdem wußte man nicht, ob man nun rückwärts oder vorwärts marschierte. Nein, wir marschierten doch immer nur vorwärts. Als wir bei einer Kalkbrennerei vorbeikamen, war ein Lichtlein sichtbar, und neben einem erhellten Pfahl standen vier Soldaten. Beim Näherkommen merkte man, daß es einer von den Unsrigen war, der drei Gefangene bewachte. Der Anblick dieser feindlichen Soldaten, die in grünlichen und roten Lumpen steckten, erweckte in uns den Eindruck von Macht und Sieg. Einige von uns redeten die Gefangenen an. Sie waren niedergeschlagen und abgespannt. Sie stemmten das Gesicht in die Fäuste, und derart wurde so etwas wie eine dreieckige Verzerrung auf ihr Gesicht eingezeichnet. Wurden sie manchmal von dringenderen Fragen bestürmt, so hoben sie den Kopf ein wenig auf, und sie versuchten linkisch, irgendeine Antwort hervorzubringen.

Man fragte den Feldwebel Müller: „Was hat er gesagt?"

„Daß sie nicht schuld am Kriege sind. Nur die Mächtigen seien schuld daran."

Margat brummte: „Schweinehunde!"

Man klomm einen Hügel hinauf. Man marschierte auf der anderen Seite wieder zur Tiefe. Auf Wegkrümmungen bewegte man sich vorwärts, um das höllische Leuchten zu erreichen, das dort unten am Werke war. Und dann wurde am Fuße des Hügels Halt gemacht. Dort sollte man eigentlich klar sehen. Aber es herrschte Dunkelheit, und es war auch schlechtes Wetter, und der Himmel war überströmt von düsteren Dingen und von künstlichem Gewölk und von trügerischen Farben. Das richtige Gewitter verbündete sich mit dem Kriege. Ich hörte durch das wütende und wilde Getöse der Granaten, das alles überdröhnte, das friedliche Rollen des Donners.

Man wies uns eine versteckte Stellung vor einem weithingedehnten abschüssigen Felsstück an, das sich vom Horizont her sachte auf uns zuneigte. Auf dieser Trift wogte hochgehendes Baumgesträuch, das der Gewittersturm zauste. Windstöße, die Kälte und Regen mit sich trugen, fegten heran. Das nahm gar kein Ende und stürmte über die Tragflächen der Geschütze, über die Furten und das Durcheinander des wilden Gelärmes. Am bleifarbenen Himmel, über den besudelte Flammen fegten, öffnete sich ein gelber Lichtstrahl, und dort zeigneten sich die Baumstämme wie Galgenpfähle ab. Der Boden war zerstückelt. Die Erdschicht war in Schollen losgesprungen. Das Innere der Welt war rötlich und kalkfarben zugleich. Und dorten in der Ferne, in der Ferne ging die Menschenschlächterei vor sich.

Dann brauchten wir uns nur niederzusetzen, und wir durften uns so bequem wie möglich einrichten. Man gab sich dem friedlichen Atemholen hin, man lebte eine Weile ganz geruhig. Denn der Mensch trägt die Unkraft in sich, die seltsame Unkraft, niemals etwas von dem zu sehen, was Vergangenheit oder Zukunft in sich bergen. Wohin gehst Du?

Aber bald wurden wir alle von einem mächtigen Aufbeben ergriffen.

„Horch, jetzt schießt es nicht mehr! Horch!"

Das Zischen der Kugeln hörte vollständig auf, und auch die Kanonade schwieg. Diese Stimme war phantastisch. Je länger sie dauerte, desto mehr durchdrang sie uns mit einer körperlich spürbaren Unrast. Denn wir hatten bisher in dem ewigen Gedröhne gelebt. Da sich das Gedröhne nun verbarg, schüttelte es uns und es brachte uns aus dem gewöhnlichen Gleichmaß; die Stille würde uns noch toll machen.

(Forts. folgt.)

Groß-Berlin

Der Scheidemann!

Unabhängige Blätter berichten aus Lugano die fürchterliche Kunde, daß Scheidemann sich dort achtmal habe Mittagessen servieren lassen und dazu noch einen „Berg Heidelbeeren" verzehrt habe.

Langt mir den unabhängigen Wetzstein her
Und laßt mich meine geistigen Waffen schleifen!
Eine Regierungstat, groß und schwer,
Wie keine je zuvor will ich verpfeifen:
Erklommen ist der Gipfel allen Leids,
Ein menschliches Gehirn kann es nicht fassen:
Der ††† Scheidemann hat in der Schweiz
Sich achtmal Mittagbrot servieren lassen!

Was er dabei verschlungen — ach, mir graut,
Es war andeutungsweise zu verraten:
Zunächst fraß er acht Schweinshaxen mit Kraut.
Darauf noch achtmal sauren Nierenbraten.
Dazu trank er acht Fässer Lagerbier,
Um seinen Mageninhalt einzuweichen,
Und zum Dessert aß er — ja, glaubt es mir —
Achtzig gebratene Spartakistenleichen.

Ein Berg von Heidelbeeren macht den Schluß.
— Ja solch' Menü, es ist nicht mehr geheuer —
Doch jedes Kind nach diesem wissen muß,
Warum die Heidelbeeren jetzt so teuer!
Acht Kellner hat der Mann zu Tod gehetzt,
Die ihm die vollen Schüsseln schleppen mußten! —
Mich wundert, daß er dabei nicht geplatzt,
Doch jedenfalls konnt er selbst nicht mehr pusten!

Den ganzen Ort Lugano aß er leer
Und den Kanton Tessin dazu. — Indessen
Ich, der dies wahrhaft schildert, tut noch mehr:
Denn ich, ich hab' den Scheidemann gefressen!
Gefressen hab' ich ihn mit dran und drum,
Doch nicht so gut wie er das Mahl ertragen.
Mich drückt's verdammt — ich bieg mich krumm:
Der Scheidemann liegt mir so schwer im Magen!

Mich. v. Lindenhecken.

Nochmals die Not der Kriegsseminaristen.

Wir brachten kürzlich eine Zuschrift über die Not der Kriegsseminaristen. Jetzt sind wir in der Lage, noch einige traurige Tatsachen bekannt zu geben. Man schreibt uns:

„In Berlin gibt es einen Sonderkursus für Kriegsseminaristen mit ungefähr 600 Teilnehmern. Es handelt sich um Berliner Söhne, die, nachdem sie vom Militär entlassen sind, zu einem Sonderkurse zusammengestellt wurden. Diese Leute, die zum Teil 1914 auf Drängen ihrer Lehrer sich kriegsfreiwillig stellten und 4 Jahre im Felde waren, sollen ein bis zwei Jahre lernen, ehe sie zur Lehrerprüfung zugelassen werden. Vergeblich aber bemühen sie sich, angemessene Unterstützung zu bekommen, um während dieser zwei Jahre leben zu können. Die Eltern, meist kleinere Beamte oder Handwerker, sind infolge von Kriegsverlusten wirklich nicht mehr imstande, die zwanzig- bis achtundzwanzigjährigen Söhne noch ein bis zwei Jahre vollständig zu unterhalten. Ein Umsattelnist bei den augenblicklich schwierigen Arbeitsverhältnissen auch nicht möglich. Wie bringen sich diese Seminaristen, denen die Zukunft unseres Volkes einst anvertraut werden soll, durch das Leben?

Nun, da ihnen das Finanzministerium ein Jahresgehalt von ganzen 200 Mark bewilligt hat (Vollwaisen bekommen sogar 400 Mark), so leben sie natürlich „herrlich und in Freuden". — So scheint die Meinung der zuständigen Herren im Finanzministerium zu sein nach der Art und Weise, wie sie ihren Deputationen, die um eine Aufbesserung der Unterstützung baten, entgegentraten. Hier einige Beispiele, wie sich die zukünftigen Volkserzieher ihr Brot verdienen. Adressenschreiben während der Freistunden, Nachhilfeunterricht und Nebenstellung in irgendwelchen Bureaus sind die Regel. Die Schamröte müßte aber doch den Herren, die für den Staat und damit auch für die Zukunft des Staates verantwortlich sind, ins Gesicht steigen, beim Lesen folgender Tatsachen: Es gibt Kriegsseminaristen, die vormittags (am Nachmittag findet der Unterricht statt) Zigaretten und Sunlight-Seife in den Straßen verkaufen, es gibt andere, die bis in die Nacht in Bars und Kinos musizieren. Den traurigsten Fall aber erwähnte der Leiter der Kurse. Er teilte mit, daß er positiv wisse, ein Kriegsseminarist verdiene sich sein Geld durch Einsargen von Leichen.

Arbeit schändet nicht! Aber glaubt jemand, daß Leute, die Adressen schreiben oder in Nachtkaffees musizieren oder Sunlight-Seife verkaufen oder — Leichen einsargen, Zeit übrig haben, sich für ihren Beruf vorzubereiten?

Das Kultusministerium ist moralisch verpflichtet, diesen Leuten soweit es irgend geht, zu ihrem angefangenen Beruf zu verhelfen, soll ihnen nicht das Wort „des Vaterlandes Dank ist euch gewiß" ein blutiger Hohn sein. Dazu gehört aber nicht nur, ihnen Lehrstunden und Unterricht zur Verfügung zu stellen, sondern auch dafür zu sorgen, daß sie auf angemessene Weise leben und studieren können. Soll der Lehrerberuf etwa den „höheren" Ständen vorbehalten werden? Oder sind die Herren Geheimräte der Meinung, daß Leicheneinsargen die Befähigung zur künftigen Erziehung unseres Nachwuchses verleiht?"

Eine neue Wendung in der Milchfrage wird von einer Zeitungskorrespondenz gemeldet. Die Krisis in der Milchversorgung Groß-Berlins, die durch das Abkommen zwischen der Fettstelle und den Unternehmern, durch die Aufnötigung des Tarifvertrages mit den Arbeitern und Angestellten, erledigt zu sein schien, ist wieder akut geworden. Die Großbetriebe erklären es für unmöglich, die Bedingungen des Abkommens mit der Fettstelle auf die Dauer erfüllen zu können. Die Firma Bolle und andere Großbetriebe haben dementsprechend der Fettstelle schon mitgeteilt, daß sie ihre Betriebe nicht fortführen können, und so wird die amtliche Stelle die angekündigte Zwangswirtschaft verwirklichen. Im Laufe der nächsten Woche soll in neue Verhandlungen der Unternehmer mit den Behörden die Eingliederung des Handels in die Organisation der Fettstelle beraten werden.

Schlamperei in der Berliner Mehlversorgung.

Zu dieser Notiz erhalten wir nachstehende Zuschrift vom Berliner Magistrat, die keine Aufklärung über die gerügten Mängel gibt:

Die Angaben des Artikels werden selbstverständlich sofort eingehend nachgeprüft und es wird, soweit schuldhafte Verfehlungen festgestellt werden sollten, das Erforderliche veranlaßt werden. Im einzelnen sei zu den beiden Vorwürfen in der an Sie gerichteten Zuschrift des Angestelltenausschusses schon jetzt folgendes bemerkt: Soweit Posten weniger lagerfesten Mehls von der Reichsgetreidestelle übernommen werden mußten, wurden diese mit möglichster Beschleunigung dem Verbrauch zugeführt. Handelte es sich hierbei um größere Posten — und die Ernte des vorigen Jahres war bekanntlich in großem Umfang wenig lagerfest —, so stieß diese schleunige Verausgabung natürlich auf Schwierigkeiten und ließ sich nicht immer so schnell durchführen, daß ein Hartwerden restlos vermieden werden konnte. Das Hartwerden bedeutet aber keineswegs ein Verderben des Mehls, sondern ergibt lediglich die Notwendigkeit einer nochmaligen Vermahlung; bei richtiger Backtechnik läßt sich dann ein einwandfreies Brot erzielen. — Was den zweiten Vorwurf betrifft, daß das Mehl nicht hinreichend bewegt worden sei, so wird nachgeprüft werden, ob hier eine schuldhafte Unterlassung vorliegt. Allerdings wurde das Umarbeiten und Bewegen des Mehls, das die Sachverständigen und Lageraufsichtsbeamten überwachen mußten, dadurch erschwert, daß mit Rücksicht auf die außenpolitische Lage im Frühsommer die Abteilung für Brotversorgung gegen die Zusendung außerordentlich reichlicher Mehlmengen, die im Frühsommer eintrafen, keinen Widerspruch erheben konnte. Die Mehlsendungen gingen damals, ohne vorangehende Zuweisung, Schlag auf Schlag in ganzen Zügen ein und mußten schleunigst untergebracht werden. Es ist, wie schon jetzt erklärt werden kann, mit allen Kräften versucht worden, ohne Rücksicht auf Kosten usw. ausreichend geeignete Lagerräume zu finden. Soweit Lagerraum nicht zur Verfügung stand, wurde die Bahnlagerung als vorübergehendes Aushilfsmittel gewählt. Irrig wäre die Auffassung, daß — auf die ganze Versorgungsperiode berechnet — ein Ueberschuß an Mehlzuweisung bestanden hätte. Der Stadt wird insgesamt nicht mehr überwiesen, als ihr nach der Kopfportion zukommt; die Zusendungen sind eben nur, um die Versorgung zu sichern, im Frühsommer stark zusammengedrängt worden und deshalb ist, in Verbindung mit der geringeren Qualität der vorjährigen feuchten Ernte wie auch an vielen andern Orten, in Mühlen usw., so auch in Berlin der Zwang zum Ummahlen größerer Mehlmengen entstanden.

„Umfangreiche Entlassungen von Posthilfskräften". Zu dieser Notiz wird uns vom Transportarbeiter-Verband geschrieben: Unsere Notiz vom 11. 8. stellte die Sache durchaus richtig dar, daß, wenn die Zahl von 800 aus der Kriegsgefangenschaft zurückkehrenden Postbeamten nicht noch zu hoch angegeben ist, doch bei einer Beschäftigtenzahl von zirka 20 000 nicht von umfangreichen Massenentlassungen gesprochen werden kann. Daß unsere Klagen über die Verletzungen des Schiedsspruchs vom 23. Mai nicht unbegründet sind, geht daraus hervor, daß wir leider genötigt sind, der O.P.D. täglich mehrere derartige Beschwerden unterbreiten zu müssen. — Wir werden uns jedoch in Zukunft veranlaßt sehen, die Verletzungen des Schiedsspruchs dem Schlichtungsausschuß des Reichsarbeitsministeriums mitzuteilen, um endlich zu erzielen, daß sich auch die O.P.D. mit den ihr unterstellten Amtsleitern daran gewöhnt, die erlassenen Gesetze der Reichsregierung und Vereinbarungen mit den zuständigen Ministerien durchzuführen, selbst wenn es einigen Herren Posträten auch noch schwer fallen sollte. Unsere Behauptung, die Postverwaltung ziehe unberechtigterweise auswärtige Arbeitskräfte ohne Benutzung des zuständigen Arbeitsnachweises heran, ist richtig und schon dadurch bewiesen, daß der Demobilmachungsausschuß von Groß-Berlin auf Grund unserer Unterlagen die sofortige Kontrolle in sämtlichen Postämtern Groß-Berlins angeordnet hat. Wir können nicht umhin darauf hinzuweisen, daß den Kontrollbeamten des Demobilmachungs-Ausschusses der Zutritt zu den Aemtern von der O.-P.-D. verweigert worden ist und der Herr Oberpostdirektor Sönksen sich als oberstes Kontrollorgan bezeichnet hat. Trotzdem ist von dem Herrn Kommissar des Demobilmachungs-Ausschusses von Groß-Berlin jetzt die Kontrolle durchgesetzt worden und wird zurzeit ausgeführt. Wir sehen der Veröffentlichung der Feststellungen des Demobilmachungs-Ausschusses mit größter Ruhe entgegen und wissen schon heute, daß unsere Angaben durchaus nicht unwahr sind, sondern soll den Tatsachen entsprechen.

In der Generalversammlung der S. P. D. wurde die Haltung des „Vorwärts" zum Eisenbahnerstreik von dem Diskussionsredner Gen. Steinberg gemißbilligt (nicht, wie unser Bericht infolge eines Druckfehlers sagte, gebilligt).

Eisenbahner-Werbeausschuß!

Nächste Sitzung Montag, 25. August, 4 Uhr im „Dessauer Garten", Dessauer-, Ecke Königgrätzer Straße. Wichtige Tagesordnung! Erscheinen aller Bezirksvertrauensleute oder deren Vertreter dringend erforderlich!

Die Wirtschaftsgenossenschaft Berliner Grundbesitzer, die vor zwei Jahrzehnten zur Uebernahme der Müllabfuhr gegründet wurde, will sich auflösen. Sie gibt an, daß durch die Steigerungen der Löhne, sowie der Preise von Pferden und Materialien die Reserven aufgebraucht seien. Die Angestellten der Genossenschaft haben bereits ihre Kündigung zum 1. Oktober erhalten. Nach einer anderen Meldung soll die Direktion hoffen, die Liquidation noch abwenden zu können. Der Betrieb ist seit Montag in vollem Umfang wieder aufgenommen.

Wagenauktion im Marstall. 65 Wagen aus dem ehemals kaiserlichen Hofhalt wurden gestern im Marstall versteigert. Sie brachten zusammen über 400 000 M. Geringe Kauflust erregten begreiflicherweise die Galawagen, von denen sechs Stück angeboten wurden. Einer davon fand — keinen Käufer. So geht der Welt Ruhm dahin!

Die Biergläser sind rar. Die Genossen aus der 46. Abteilung, die am Sonntag sich an dem Waldfest in der Jungfernheide beteiligen, werden wegen des zu erwartenden starken Besuchs gebeten, möglichst jeder sein eigenes Trinkgefäß mitzubringen.

Unterschlagung bei der Deutschen Bank.

Die Deutsche Bank teilt mit, daß durch den Vorsteher einer ihrer Vorort-Depositenkassen Unterschlagungen durch Fälschungen verübt worden sind. Er hat eingestandenermaßen die unterschlagene Summe sowie das Vermögen seiner Frau durch Spiel und Wetten auf der Rennbahn durchgebracht. Der Betrag der Unterschlagungen dürfte sich auf etwa 400 000 M. beziffern. Der Vorsteher ist verhaftet worden.

Diebstähle von Polsterbezügen in Eisenbahnwagen der zweiten Klasse sind in letzter Zeit immer häufiger geworden. Die Eisenbahndirektion Berlin hat zu dem Abwehrmittel gegriffen, durch ihre Ueberwachungsabteilung die Herkunft der aus Polsterplüsch angefertigten Waren prüfen zu lassen. In einer Reihe von Fällen konnte festgestellt werden, daß die Stoffe aus gestohlenen Polsterbezügen herrührten. Es gelang auch, die Diebe zu ermitteln. Die Eisenbahndirektion warnt vor dem Ankauf gestohlener Polsterbezüge.

Der Falkenhagener Mörder, Arbeiter Schumann aus Spandau, gab im Verhör an, die Armeeparabellumpistole bei der Erstürmung des Spandauer Rathauses bekommen zu haben. Er habe sich während der Spartakusherrschaft in Spandau den Regierungstruppen angeschlossen, die das Rathaus stürmten, um es von den Spartakisten zu säubern. Die fliehenden Spartakisten hätten ihre Waffen zurückgelassen und er habe nun eine Pistole und die Munition zu sich gesteckt, um sie zu benutzen, wenn wieder einmal „etwas vorkommen" sollte. Eine andere Absicht habe er nicht gehabt. Mit dem Förster sei er unerwartet zusammengestoßen. Nachdem er den Schuß erhalten hatte, sei er nach Hause gegangen und habe sich ins Bett gelegt. Infolge der Schrotkugeln im Rücken und im Gesäß habe er große Schmerzen und Fieber gehabt, so daß er sich doch entschloß, zum Arzt zu gehen, der dann seine Festnahme veranlaßte.

Wertvollen Aufschluß darüber, ob der Verhaftete noch andere Verbrechen begangen hat, dürfte die Feststellung der Herkunft von zwei Uhren haben, die man bei ihm fand. Wie er sagt, hat er sie beide vor längerer Zeit von einem unbekannten Manne, der an ihn herangetreten sei, am Spandauer Hauptbahnhof gekauft und habe für beide 10 Mark bezahlt. Wahrscheinlicher ist jedoch, daß er sie gestohlen hat oder daß sie aus einem Raube herrühren. Die eine Uhr ist eine silberne Remontoiruhr, aus deren Innen- und Außendeckel die Zeichen ausgekratzt sind. Wie er sagt, wären diese schon ausgekratzt gewesen, als er sie gekauft hat. Die Uhr hat drei Goldreifen und auf dem Außendeckel ein Wappen ohne Zeichen. Auf dem Innendeckel steht Remontoir, darunter 10 Rubis. An der Uhr ist eine unechte Kette, die er auch gekauft haben will. An der Kette ist ein kleines Medaillon, das auf der einen Seite einen kleinen Rubin trägt. Die andere Uhr ist eine große Nickeluhr, deren Ränder feuervergoldet waren, aber jetzt ausgeblaßt sind. Das Zifferblatt scheint eine ziselierte, silberschimmernde Stahlplatte zu sein. Es hat arabische Zahlen, die je in einem kleinen Kreise stehen. Sie trägt die Nummer 1274. Zur Aufklärung des Treibens des Verhafteten ist es sehr wichtig, wenn Jemand über diese Uhren nähere Auskunft erteilen kann.

Schumann will von den übrigen Mordtaten im Falkenhagener Forst nichts wissen. Zuerst sagte er, er wisse davon überhaupt nichts, nachher erklärte er, nur darüber in der Zeitung gelesen zu haben. Auch beim Militär hat der Verhaftete eine schlechte Rolle gespielt. Er ist nicht weniger als viermal fahnenflüchtig gewesen und wurde zuletzt noch wegen schwerer Körperverletzung von seinem Truppenteil gesucht.

Explosion in der Humboldt-Mühle. Die Humboldt-Mühle bei Tegel, die schon oft von Feuersbrünsten heimgesucht worden ist, wurde gestern durch eine Explosion schwer beschädigt. Bei einer Mehlstaubexplosion wurde die Hälfte des Daches abgedeckt. Die herbeigerufene Feuerwehr brauchte nicht in Tätigkeit zu treten.

Vermißt wird seit 16. August Heinz Schiebeck, Bremer Straße 59, geb. 12. Febr. 1911. Er hat hellblondes Haar, war bekleidet mit hellfeldgrauem Joppenjackett, feldgrauer Hose, langen schwarzen Strümpfen, hohen schwarzen Schnürschuhen, weißem neuen Leinenhemd, weißem Kragen über dem Jackett und hatte bei sich ein weißes Taschentuch mit R gezeichnet. Ueber dem rechten Auge hat er eine kleine Verletzung (überklebt). Meldungen nehmen die Eltern sowie jedes Polizeirevier entgegen.

N. A. Sonnabend 6 Uhr Konferenzsaal der Vorwärtsredaktion.

Ankauf der Berliner Ostbahnen.

Die Verhandlungen zwischen dem für die Verstadtlichung von Straßenbahnen eingesetzten Ausschuß der Groß-Berliner Zweckverbandsversammlung und den Berliner Ostbahnen über die Erwerbung dieses Unternehmens haben zu einer Einigung geführt. Die Berliner Ostbahnen haben das letzte Angebot des Kommunalisierungsausschusses angenommen, das Barzahlung von 6 Millionen M. in 4prozentigen Verbandsobligationen zum Nennwert von 6 450 000 M. vorsieht. Mit den Berliner Ostbahnen wird die Güterbahn samt ihren Anschlußgleisen für die Industrieanlagen der Oberspree erworben. Zur endgültigen Beschlußfassung ist eine Sitzung der Verbandsversammlung in der ersten Hälfte des September in Aussicht genommen. Von dem Ankauf der Berliner Ostbahnen werden insbesondere die Gemeinden Friedrichsfelde und Oberschöneweide finanziell und in Hinsicht des Verkehrs berührt. Nach dem Vertrag dieser Gemeinden haben die Berliner Ostbahnen bereits von dem Bruttoergebnis eine Abgabe zu entrichten; die an die Gemeinde Friedrichsfelde abzuführenden Beträge für 1918 sind auf 61 000 M. gestiegen. Für 1919 würde bei der Erhöhung der Fahrpreise dieser Betrag sich noch steigern. Der Verband Groß-Berlin hat den beteiligten Gemeinden mitgeteilt, daß an einen Ankauf der Ostbahnen nicht zu denken sei, wenn Oberschöneweide und Friedrichsfelde an diesem Paragraph festhalten. Da von dem Ankauf der Berliner Ostbahnen und der dann in Aussicht stehenden Verschmelzung mit der Großen Berliner Straßenbahn für Oberschöneweide und Friedrichsfelde bessere Verkehrsverhältnisse zu erwarten sind, haben sich beide Gemeinden mit der Ablösung der bisherigen Bruttoabgabe durch eine jährliche Pauschale von je 10 000 M. einverstanden erklärt.

Teltow und Umgebung. Die sozialdemokratischen Wahlvereine Teltow, Großbeeren, Ruhlsdorf, Gütergotz, Stahnsdorf veranstalten am Sonntag ein Sommerfest in den Gesamträumen des Restaurant Grothe in Klein-Machnow. Gäste willkommen. Eintritt 1 M., Kinder frei.

Friedenau. Ein Mandatinhaber, von dem die Wähler abrücken. An die Gemeindewähler der Liste der Sozialdemokratischen Partei richtet sich folgende Erklärung:

An Stelle eines Parteigenossen, der sein Mandat als Gemeindeverordneter infolge Fortzuges niedergelegt hat, ist nach der Reihenfolge der Wahlliste der Schriftsteller Maximilian Maulbecker in die Gemeindevertretung nunmehr einzuberufen. Der Wahlverein der S. P. D. ist leider gezwungen, von diesem Manne entschieden abzurücken. Er kann ihn nicht mehr als seinen und seiner Wähler Vertreter anerkennen. Herr Maulbecker hat sich in unseren Versammlungen nach seiner Aufstellung zum Gemeindeverordneten zu ultraradikalen, den kommunistischen fast gleichen Anschauungen bekannt. In einer Protestversammlung des Arbeiterrates hat er die Diktatur des Proletariats als die allein richtige Regierungsform vertreten. Er hat, ohne aus unserer Partei auszuscheiden und ohne uns davon Mitteilung zu machen, sich bei der U. S. P. D. zur Mitgliedschaft angemeldet, ist jedoch von dieser abgewiesen worden. Neuerdings macht er in Antisemitismus. Dies nicht nur in unseren Versammlungen, sondern auch in der Presse durch „Eingesandts". Er beschimpft Parteigenossen mit dem Ausdruck „ungarischer Jude" und behauptet, dazu habe er als „deutscher Mann" das Recht. Er bedauert, daß der betreffende Genosse in seinen Augen nicht „satisfaktionsfähig" ist! Dieser sogenannte Mehrheitssozialist Maulbecker steht einerseits im vollen Widerspruch zum Erfurter Programm und unseren Parteitagsbeschlüssen, indem er für eine Diktatur und nicht für die Demokratie eintritt, andererseits vertritt er Anschauungen, welche bisher die konservative, jetzige deutschnationale Partei in Erbpacht hatte, nämlich, die Bewertung der Menschen nach ihrer Konfession und ihrer Satisfaktionsfähigkeit! Er ist inzwischen auch, nachdem man ihm mit Ausschluß drohte, aus der S. P. D. ausgetreten. Mit unseren Wählern sind wir sicher einer Meinung, wenn wir behaupten, ein solcher Mann darf nicht in Friedenau Gemeindeverordneter sein. Wir fordern ihn daher hiermit öffentlich auf, auf das ihm von uns und unseren Wählern in der Voraussetzung, daß er Mehrheitssozialist sei, erteilte Mandat zu verzichten.

Der Vorstand des Wahlvereins der Sozialdemokratischen Partei (S. P. D.) in Berlin-Friedenau.

Pankow. Die öffentliche Volksversammlung zum Protest gegen die Rätediktatur war so stark besucht, daß sie aus dem Saal in den Garten verlegt werden mußte. Ueber 2500 Zuhörer waren anwesend. An das Referat des Genossen Heilmann, der die außenpolitischen, wirtschaftlichen, innerpolitischen und moralischen Gründe des Zusammenbruchs der Rätediktatur behandelte, schloß sich eine mehr als dreistündige Debatte, in der als Korreferenten für die U. S. P. D. der Vorsitzende der U. S. P.-Fraktion des Arbeiterrates Stahlberg und für die Kommunisten Gebricke sprach. Auch sonst kamen überwiegend Unabhängige und Kommunisten zum Wort, doch fanden die Ausführungen eines mehrheitssozialistischen Arbeiterratsmitgliedes über die Fruchtlosigkeit der ewigen Zänkereien des Arbeiterrates und das Schlußwort des Referenten den lebhaftesten Beifall. Welchen Unsinn die Redner der U. S. P. produzierten, zeigt folgendes Beispiel. Die Wiederaufnahme der Blockade würde, sagte einer, gar nicht schlimm sein, denn der amerikanische Speck verdumme nur das Volk.

Lichtenberg. Die zweite Säuglingsfürsorgestelle wird am 26. August im Hause Dottestr. 8 eröffnet. Geöffnet täglich 1/2 2 bis 1/2 3 Uhr. Sprechstunden des Arztes Mittwoch und Sonnabend.

Groß-Berliner Lebensmittel.

Berlin. Ein weiteres halbes Pfund ausländisches Weizenmehl wird nach Voranmeldung in der Zeit vom 23. bis 27. August auf T 15 der Einfuhr-Zusatzkarte ausgegeben. Statt des ausländischen Weizenmehls kann auch das billigere inländische ohne Voranmeldung schon jetzt bezogen werden. Auslandsmehl 0,42 M., Inlandsmehl 0,16 M. je ½ Pfund.

Lichtenberg. 250 Gramm ausländisches oder inländisches Weizenmehl auf Einfuhr-Zusatzkarte K 12 für 0,42 bezw. 0,16 M.

Mariendorf. Auf Milchkarten für Kranke und werdende Mütter, auf Bezugscheine für Personen über 70 Jahre, auf Zusatzkarten für Kriegsbeschädigte, auf Scheine zum Bezuge amerikanischer kondensierter Milch für Kranke entweder 1 Pfd. Fruchtsaft (1,28 M.) oder 1 kg Kompottfrüchte und zwar nach Wahl Preißelbeeren (7,— M.), Birnen (3,40 M.), Apfelmus (3,60 M.). Verkauf in beiden Gemeindeläden für Namensanfangsbuchstaben A—E 25. August, F—K 26. August, L—Q 27. August, R—Z 28. August. Mit 30. August erlischt das Bezugsrecht. Wer sich mit Abschnitt 27 auf Kunsthonig nicht angemeldet hat, kann ihn (40 Pf. für ½ Pfd.) in den Gemeindeläden bis 23. August in Empfang nehmen. — In dieser Woche 7 Pfund Kartoffeln. — Kriegsbeschädigte erhalten für die Woche auf Abschnitt 34 der Zusatzkarte 500 g Haferflocken (90 Pf.) in den Gemeindeläden bis 24. August. — Verkauf von Streustroh am 25. August an Viehhalter, je Zentner 10,— M., jede Menge, soweit Vorrat reicht.

Pankow. Wochenmenge: 250 Gramm Fleisch, 200 Gramm Konserven (2,13 M.).

Groß-Berliner Parteinachrichten.

Der 3. Vortrag über den wissenschaftlichen Sozialismus (Referent: A. Möglich) kann erst am Sonntag, 31. August, stattfinden, da der Referent dringend verhindert ist.

Lichtenberg. Montag, 25. August, 7½ Uhr, im Lokal von Städer, Jungstr. 20: Wichtige Funktionärsitzung.

Neuenhagen (Ostbahn). Sonnabend, 8 Uhr, im Lokal Hätscher, Dottistr. 12: Mitgliederversammlung. Wichtige Tagesordnung.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

„Straßenkommunismus oder Weltgemeinschaft?" betitelt sich ein Zyklus von drei Vorträgen, die Freiherr v. Reibnitz im Auftrage der Gesellschaft „Aufbau und Werden" am Freitag, 22. August, sowie am Freitag, 5. September, und am Freitag, 19. September, im Sophien-Lyzeum in der Weinmeisterstraße hält. Die Vorträge beginnen abends 7 Uhr. Der Eintritt ist frei. Jedermann hat Zutritt.

Arbeiter-Radfahrer-Verein „Groß-Berlin". Sonntag früh 4 Uhr nach Groß-Wasserburg, Unter-Spreewald; nachm. 12 Uhr: Berlsee, Restaurant Seeschloß. Versammlungen jeden Mittwoch nach dem 1. und 15. bei Matthens, Forster Str. 9.

Arbeiter-Radfahrerbund „Solidarität". Ortsgruppe Wilmersdorf. Sonntag, 24. August, nach dem Arbeiter-Sportfest im Stadion, Grunewald. Start 11 Uhr Wilhelmsaue. Geschmückte Räder erwünscht.

Freier Wanderbund. Sonntag, 31. August, Ausflug nach Erkner-Störitzsee. Abf. Schles. Bahnh. 6.33. — Heute abend Mitgliederversammlung bei Heise, Boyenstr. 19. — Ferienwanderung 24. bis 31. August. Abf. Sonnabend, nachm. 4 Uhr, Stettiner Fernbahnhof nach Falkenberg.

Industrie und Handel.

Zur Verkehrslage im Ruhrrevier. Die Wagengestellung für den Abtransport der Brennstoffe betrug vergangene Woche werktäglich 16 900, die Fehlziffer 4400 Wagen. Anfänglich war die Gestellung etwas günstiger. Vom 13. August ab erreichten die Fehlziffern aber wieder die Höhe von 4500 bis 5200 Wagen pro Tag. Trotz der Bemühungen der Eisenbahnverwaltung, von den infolge des Bergarbeiterstreiks in Oberschlesien frei werdenden Wagen einen Teil nach dem Ruhrbezirk zu leiten, ist also eine Besserung in der Wagengestellung nicht eingetreten und auch nicht zu erwarten. Die Kipperleistung in den Duisburg-Ruhrorter Häfen ist mit durchschnittlich 18 700 Tonnen pro Tag im Vergleich zur Vorwoche etwa die gleiche geblieben. Seit einigen Tagen werden außer diesen Mengen neuerdings wieder, zur Entlastung der linksrheinischen Häfen Wesseling und Neuß, täglich etwa 600 bis 700 Tonnen Braunkohle zum Versand nach rechtsrheinischen Stationen, namentlich in Süddeutschland, umgeschlagen. Der Versand der Kanalzechen hat entsprechend den günstiger gewordenen Leerraumverhältnissen wieder etwas zugenommen. Der Gesamtumschlag belief sich auf 25 800 Tonnen täglich.

Die brasilianisch-deutschen Handelsbeziehungen sind nach einer Meldung der Agenzia Americana wieder aufgenommen worden.

Gerichtszeitung.

Ein mit bestialischer Roheit ausgeführter Raubmordversuch fand vor dem Kriegsgericht des Landgerichts III schnelle und gerechte Sühne. Angeklagt war der beschäftigungslose 20jährige Paul Feierabend. Der Vater des Angeklagten ist Pförtner des Hauses Bayerische Straße 4 zu Wilmersdorf, in denen ein Kaufmann A. wohnt. Am 31. Juli erschien der junge Feierabend, der wußte, daß A. verreist war, an der Korridortür der Wohnung und verlangte unter einem Vorwande Einlaß. Er wurde ihm von der allein anwesenden Köchin Berta Lehmann gewährt, da sie ihn als den Pförtnersohn kannte. Kaum war F. in der Wohnung, als er der Erschreckten eine Pistole vor die Stirn hielt, sie im nächsten Augenblick zu Boden warf und ihr ein Tuch in den Mund zu stopfen versuchte. Als ihm dies nicht gelang, versuchte er, sie mit den Händen zu erwürgen. Schließlich gelang es ihr, Hilfe zu rufen, worauf er von ihr abließ. Er wurde dann auf der Straße von Passanten nach heftigem Kampfe überwältigt. — Der Staatsanwalt beantragte mit Rücksicht auf die unerhörte Roheit der Tat 15 Jahre Zuchthaus. Das Urteil lautete auf 12 Jahre Zuchthaus.

Ein ungetreuer Beamter, der Magistratshilfsarbeiter Paul Köpke, der die Stadthauptkasse in Cöpenick durch Fälschung von Quittungen und sonstigen Belegen um 70000 M. betrogen hatte, mußte sich vor dem Landgericht II. verantworten. Das Gericht erkannte an, daß er in einer gewissen Notlage gehandelt habe — er bezieht als Kriegsbeschädigter wegen Verlust eines Beines eine Rente und hatte ein Monatsgehalt von 135 M. nebst Teuerungszulagen — und verurteilte ihn unter Zubilligung mildernder Umstände zu 1 Jahr Gefängnis.

Soziales.

Hilfsbeamte und Militäranwärter.

Der Erlaß des Ministers der öffentlichen Arbeiten vom 21. Juli 1919, der auch durch die Presse unter der Stichmarke „Demokratisierung der Eisenbahnverwaltung" gegangen ist, hat starke Erregung unter den Hilfsbeamten erzeugt, weil gerade der letzte Absatz des Erlasses für sie das Entscheidende ist und ihnen der Aufstieg dadurch verwehrt wird. Es heißt in dem Erlaß sinngemäß, daß dem Uebertritt der unteren Beamten in die mittlere Laufbahn zurzeit die bestehenden Rechte der Militäranwärter entgegenstehen. Die Eisenbahnhilfsbeamten werden aber noch erheblicher getroffen, weil erstens den unteren Beamten die Möglichkeit des Aufstiegs genommen ist, weiter aber auch die unteren Beamtenstellen den Militäranwärtern vorbehalten bleiben.

Durch eine Verordnung des Reichsamts des Innern vom 11. 1. und 28. 4. dieses Jahres wird die Möglichkeit der Anstellung fast ganz genommen, da diese Verordnung die Militäranwärter, die nach der Herabsetzung des Heeresbestandes in größerer Zahl vorhanden sind, auf Kosten der Hilfsbeamten bevorzugt. Im Etatsjahr hatten eine ganze Anzahl Hilfsbeamte der Eisenbahn Aussicht auf Anstellung, die nun wieder in nichts zerrann. Den in Frage kommenden wurde einfach mitgeteilt, daß auf Grund einer Verfügung der Eisenbahndirektion, die in lakonischer Kürze darauf hinweist, daß zahlreiche Meldungen von Militäranwärtern vorliegen, die Anstellung nicht erfolgen kann. Es handelte sich in diesen Fällen um kurz vor der Anstellung stehende, deren Personalpapiere schon eingefordert und die schon geprüft waren. Vielfach haben sie schon 10 bis 15 Jahre Dienstzeit hinter sich. Im Frankfurter Direktionsbezirk sind es nach einwandfreier Information rund 2000.

Wie liegen die Verhältnisse bei den Hilfsbeamten nun überhaupt? Sie sind vor Jahren unter den damaligen schlechten Verhältnissen bei der Eisenbahn eingetreten. Mit der Aussicht auf Anstellung haben sie sich buchstäblich durchgehungert. Haben als Bahnarbeiter 8 bis 9 Dienstjahre gemacht, sich praktisch und theoretisch gebildet, haben sich Prüfungen unterziehen müssen, sind Hilfsbeamten geworden, um jetzt durch die Militäranwärter auf Jahre hinaus von der Anstellung ausgeschlossen zu sein. Die Militäranwärter dagegen werden ohne weiteres nach Ablegung der Prüfung Beamte und können nach 13 Jahren unter Anrechnung der Militärdienstzeit dann schon Zugführer sein, also mittlerer Beamter, während die Hilfsbeamten nach 15 Jahren eben noch Hilfsbeamte sind und unter den gegebenen Umständen bleiben.

Wenn schon die Militärdienstzeit angerechnet werden soll, dann kann sie auch für alle gelten und sollen die Militäranwärter nach Dienstjahren mit den Hilfsbeamten einrangieren um so mehr, als den Militäranwärtern an und für sich schon besondere Vorrechte verbleiben, die in der heutigen Zeit nicht mehr am Platze sind. Nach Demokratisierung sieht das nicht aus und ist auch keine.

Die Erregung der Hilfsbeamten bei der Eisenbahn ist deshalb durchaus verständlich und ihre Forderung nur zu begründet, die Militäranwärter nicht anders zu behandeln wie jeden anderen Eisenbahner auch, nämlich nach seiner Befähigung.

Aus aller Welt.

Ein amerikanischer Transportdampfer gestrandet.

Laut Mitteilungen aus Kobe ist der amerikanische Transportdampfer „Hefron" in der Meerenge von Korea gestrandet. Es befanden sich tausend verwundete Tschecho-Slowaken an Bord.

D'Annunzios Flug nach Tokio.

Aus Mailand wird gemeldet: Ein Geschwader von fünf Flugzeugen unter Führung d'Annunzios wird Anfang Oktober einen Flug von Rom nach Tokio unternehmen. Man hofft, die Strecke von 10 000 Meilen innerhalb 12 Tagen zurückzulegen. Die Reise geht von Rom über Aleppo, Bagdad, Bangkok und Peking.

Briefkasten der Redaktion.

Jeder für den Briefkasten bestimmten Anfrage füge man einen Buchstaben und eine Nummer bei. Briefliche Auskunft wird nicht erteilt. Eilige Anfragen trage man in der Juristischen Sprechstunde, Lindenstr. 3, 1. Hof parterre links, vor. Schriftstücke und Verträge sind mitzubringen.

K. D. 40. Ja, an das Bezirkskommando. — **G. N. 87.** Richten Sie eine Beschwerde an den Magistrat. — **M. T. 1887.** Nein, es müßte zunächst Klage auf Wiederherstellung der ehelichen Gemeinschaft erhoben werden. Wenn die Frau einem dahin gehenden Urteil 1 Jahr von der Rechtskraft desselben ab gerechnet nicht Folge leistet, kann Scheidungsklage erhoben werden. — **Grabenow 100.** Die Bestimmungen sind noch in Kraft. — **D. G. B. Senftenberg 390.** 1. Ja. 2. Sie können von dem Fahrradvertriebsgeschäft Rückzahlung des Kaufpreises fordern. — **A. M. 22.** Gemeinnützige Bau- und Betriebsgenossenschaft W 35, Blumeshof 9. — **P. M. 30.** Adresse wie vorstehend. — **E. R. 71.** 1. Ja. 2. Nein. — **P. 50.** Wenden Sie sich an das Kriegswucheramt beim Polizeipräsidium, Magazinstraße. — **O. 27.** Der Gewerbesaal und die Maschinenbauschule sind empfehlenswerte städtische Schulen, außerdem finden Sie im Adreßbuch, IV. Teil, S. 238, die Adressen von Privatschulen für Ihren Zweck. — **M. M.** Wir konnten die Zahlen nicht ermitteln, wenden Sie sich an die Bureaus der Nationalversammlung und der Preußischen Landesversammlung. — **M. K. 13.** Auskunftsstelle für Mutter- und Kindesrecht, Auguststr. 17. Sprechzeit Dienstag und Freitag ½5—7. — **T. S.** Clemenceau und Lloyd George. — **O. K. 4.** Wenden Sie sich an die Personalabteilung der Oberpostdirektion Berlin. — **P. M. 1875.** Wenden Sie sich an irgend eine der im „Vorwärts" inserierenden Firmen.

Wetteraussichten für das mittlere Norddeutschland bis Sonnabend mittag. Ziemlich kühl, vielfach heiter, aber noch veränderlich, im östlichen Küstengebiete verschiedentlich leichte Regenfälle.

Spezialarzt Dr. Hasché
Sprechstunden 10—1, 5—8. Sonnt. 10—1.
Friedrichstraße 90 am Bahnhof Friedrichstraße. — Teilzahlung gestattet. —

Spezial-Behandlung Kühn Praxis seit 1901
Andreasstr. 75, I Ecke Breslauer Str., dicht am Schles. Bhf. Sprechz. 10—12, 3—7, Sonnt. geschlossen.
Harn- und Blutuntersuchungen.

Kupferdrähte
Kabel
Litzen
für Auslandsbedarf kauft Kabelvertrieb Pfalzburg 4589 Joachim-Friedrichstraße 34

Von der Reise zurück
Augenarzt Dr. Tobias,
Frankfurter Allee 30.

Spezialarzt
Dr. Haink.
10—1, 5—7, Sonntags 11—1.
Leipziger Straße 103.
Ecke Friedrichstraße.

Eigenheim Siemensstadt G. m. b. H.
Wir teilen hierdurch mit, daß laut Beschluß des Vorstandes die Mitgliedslisten bis auf weiteres geschlossen worden sind, da die Anzahl der bereits vorgemerkten Interessenten die Zahl der in absehbarer Zeit zu erbauenden Heimstätten 597D
erheblich übersteigt.
Siemensstadt b. Berlin, den 20. August 1919.
Der Vorstand: Vogel. Goetsch.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachf.
Stuttgart und Berlin
Soeben erschien:
Holger Korreland
Die Komödie eines Überflüssigen
von
Hans Gustav Wagner
Geheftet M. 4.—, gebunden M. 6.50
Eine edle, leidenschaftlich für das Wahrhaft-Menschliche erglühende Seele hat in diesem Roman ein von herbster Bitterkeit erfülltes Bekenntnis gegen den Wahnsinn der Kriege, gegen die Selbstzerfleischung, den Selbstmord der Völker niedergelegt.

Kognak-Verschnitt, rein, 40%, Liter 42.— „Elfo", Gewürzhaus, Ruheplatzstr. 18.

Holländische Räucherheringe,
in Kisten ca. 100 Stück, sind abzugeben von 9—1 Uhr bei der 3700b
Fischverteilung
Groß-Berlin G. m. b. H.
An der Spandauer Brücke 1.

Werkzeugmaschinen,
Drehbänke, Fräs-, Bohrmaschinen, Exzenterpressen, Balanciers
verkauft preiswert
Andreas Plum, Berlin.
Cöpenicker Str. 92. Mpl. 10620.

Elektromotore
Gleichstrom : : Drehstrom
kauft
Ingenieurbureau Schlichting
Berlin W 9, Linkstr. 10.
Tel. Lützow 3705 und 8818.

In der
Maß-Abteilung
zeigen wir
die neuesten Modelle
Anfertigung nach Maß in eigenen erstklassigen Werkstätten
aus besten Stoffen
Kammgarn, Gabardin, Foule, Tuch, Cheviot
R. M. Maassen G. m. b. H.
Oranienstr. 165 Leipziger Str. 42

Reichels
Sommersprossen-Creme Isoli,
absolut sicher wirkende 30 Jahre bewährtes garantiert unschädliches Spezialmittel. Dose 5 M.
Otto Reichel, Berlin 43
SO, Eisenbahnstr. 4.

Landgerichtsrat a. D. Dr. jur. Wilhelm v. Kirchbach pers. z. sprechen Potsdamer Str. 118 (Lützowstr.) Langjähr. Erfahr. Zuverläss. Rechtsbeistand in Ehe-, Alimenten- u. Vertrauenssach., Gesuche, Verträge, Ermittelungen. — Beobachtungen. Tel. Lützow 2404.

CERIAN
Sicheres Mittel zur Vernichtung von
Wanzen und deren Brut in Wohnräumen, Kasernen, Baracken usw.
Läusen bei Haustieren (Rindern, Pferden, Schweinen, Ziegen usw.)
Unschädlich f. Menschen u. Haustiere
Keine Beschädigung v. Möbeln, Wäsche u. dgl.
Reinigende Wirkung auf Haut u. Fell d. Haustiere
Keine unangenehmen Nebenerscheinungen
Rasche und sichere Wirkung
Bequeme Anwendung in 5%iger wässeriger Lösung
Erhältlich in den einschlág. Geschäften

Wie ein Wunder
beseitigt San.-Rat Dr. Strahl's Haussalbe
jed. Hautausschl., Flecht., Hautjuck., bes. Beinschad., Krampfadern der Frauen u. dergl., in Originaldosen 4.50, 7.50 erhältlich in der „Elefanten-Apotheke" Berlin 213, Leipziger Straße 74 (a. Dönhoffpl.)

!!! Geld !!!
für jede Wertsache. Höchste Ankaufspreise für Pfandscheine, Brillanten, Goldgegenstände, Teppiche, Bücher usw. Weiß, Friedrichstr. 41 III, Ecke Kochstr.

Leim, auch il. Quant., kauft gesucht. A. Markus & Co., Kottbuser Ufer 42/43.

Tula
die neue Schuhkrem
Qualitäts Wachsware
Vom Guten das Beste
Alleinige Fabrikanten
Henkel & Co.,
Hannover.
Ueberall zu haben.

Reklame Drucksachen
Buchdruckerei Rund
Palisadenstr. 103
Anfertigung sämtl. Drucksachen

Elektromotoren
Reparaturen
Gleichstrom — Drehstrom
Ankauf — Tausch — Verkauf.
Schöneberger, Blumenstr. 100 II.
Alexander 1723.

Brillanten Perlen Juwelen kauft zu hohen Preisen
Ballschansky, Friedrichstr. 155, Ecke Unter d. Linden gegenüb. d. Viktoria-Café. Zentrum 1080

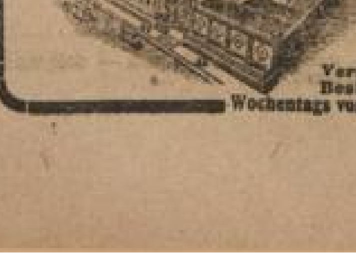
Sämtliche gebrochenen Gußeisenteile
werden in meiner Hartlöt-Reparaturwerkstatt unter Garantie der Haltbarkeit prompt gelötet. Hartlötflußmittel für alle Metalle und Weichlötpasten in anerkannt vorzüglicher Qualitäten.
Martin Meyer, Fabrik chemischer Produkte,
Prenzlauer Allee 100. Telephon: Königstadt 1032.

Salon-Harmonium
1250.—, Konzertharmonium mit Aeolsharfe 1500.— M., kleineres 650.—, gebrauchtes billigst, verl. Berger & Co., Oranienstr. 166. Privatverkauf II. Etage.

Bechsteinflügel,
Duplexflügel, Konzertflügel 2800.—, kleiner schwarzer Stutzflügel 1950.—, verkauft Ernst, Oranienstr. 166, III.

Isolierten Kupferdraht, Litzen und Wachsdraht,
kauft höchstzahlend
Ingenieurbureau Schlichting
Berlin W 9, Linkstraße 10
Tel.: Lützow 3705 und 8818.

Alte Gebisse
(auch zerbrochene ob. einzelne Zähne) werden nur Freitag, 22. 8., und Sonnabend, 23. 8., pro Zahn mit M. 1,00 bis 3,00, 4,00 u. M. 9,00 am höchsten bezahlt
im Hotel Grüner Baum, Berlin W, Krausenstr. 36/38
Zimmer 1, von 10 bis 6 Uhr. 742
Für Gold-Platin-Gebisse und Platin in jeder Form ebenfalls allerhöchste Preise. Frau Vogler.

Möbel-Fabrik Rob. Seelisch
Gegründet 1876.

BERLIN O 112, Rigaer Str. 71—73a
3 Minuten vom Bahnhof Frankfurter Allee,
empfiehlt gute preiswerte Möbel.
Einrichtungen in jeder Preislage.
Ganz besonders große Auswahl in
Schlaf-, Speise-, Wohn-, Herrenzimmern
jedem Geschmack entsprechend.
154 Musterräume. Lagerräum. 6000 □ Mt. gr.
Versand nach allen Plätzen Deutschlands.
Besichtigung lohnend, ohne Kaufzwang.
Wochentags von 8½—7 Uhr geöffnet.

„Vorwärts"-Nummern
gesucht!
Wir suchen das 1., 2., 3. Vierteljahr 1915 und das 4. Vierteljahr 1918 komplett, gebunden oder lose, zu kaufen. Offerten mit Preisangabe unter W. 33 an die Hauptexpedition des „Vorwärts".

Deutsches Theater.
Allabendlich 8 Uhr:
Max Pallenberg in
Auch ich war ein Jüngling . . .
(Schwank).

Kammerspiele.
Allabendlich 8 Uhr:
Leopoldine Konstantin in
Das Weib u. der Hampelmann.

Theater i. d.
KöniggrätzerStraße
8 Uhr: Die 5 Frankfurter.
Sonnabend, neu einstudiert:
Kameraden.
Komödie von Aug. Strindberg.
(Maria Orska, Alfred Abel,
Julius Brandt, Frieda Richard,
Grete Diercks, Heinz Stieda,
Kurt Katsch.)
Sonntag: Kameraden.

Komödienhaus
Liselott von der Pfalz.

Berliner Theater
½8: Die Dame im Frack.
Sonnt. 3 U.: Die tolle Komteß
mit Hilde Wörner.

Central-Theater
Kommandantenstraße 57.
7½ Uhr: **Die Schönste von Allen.**

Deutsches Opernhaus
7 Uhr: **Tiefland.**

Friedr.-Wilhelmst. Theater
7½ Uhr:
Die heiligen Sünderinnen

Kleines Theater.
7¾ Uhr:
Unterm Baume der Erkenntnis

Komische Oper
7½ Uhr: **Schwarzwaldmädel.**
Sog. 3¼: Schwarzwaldmädel.

Lustspielhaus
7¾ Uhr: **So ein Mädel.**

Metropol-Theater.
7 Uhr 20: **Die Faschingsfee.**

Neues Operettenhaus.
7½ U.: **Die Dame vom Zirkus.**

Palast-Theater
7½ Uhr: **Weinende Erben.**
Oper. v. R. Danziger.

Schiller-Theat. Charl.
7½ Uhr: **Alt-Heidelberg.**

Thalia-Theater
7½ U.: **Jungfer Sonnenschein**

Th. am Nollendorfplatz
7½ Uhr: **Die Puppe.**

Theater des Westens
Morgen, Sonnabend,
7 Uhr: Zum 1. Male!
Die Frau im Hermelin.

Theater d. Friedrichstadt
8 Uhr: Unheimliches Souper.
Der gutbezahlte Neumann.
Vergeltung.
Wer andern eine Grube gräbt.

Wallner-Theater
7½ Uhr: **Geisha.**

Residenz - Theater.
Untergrundb. Klosterstraße.
Stadtbahn Jannowitzbrücke.
Täglich 8 Uhr. Heute zum **225. Male**
Das höhere Leben.
Schauspiel von Sudermann.
Eugen Burg, Hansi Arnstädt,
Olga Limburg, Rosa Valetti,
Harry Liedtke.
Sonntag 4 Uhr: Gespenster.

Trianon-Theater.
Bhf. Friedrichstr. Ztr. 4927, 2341
Täglich 8 Uhr. Heute zum **347. Male**
Der gute Ruf
Komödie von Sudermann.
Sonntag 4 Uhr:
Johannisfeuer.

Luisen-Theater.
7½ Täglich 7½
Der
verflossene Reßdorf.
Sonntag 3 Uhr:
Der Leiermann und sein Pflegekind.

Casino - Theater
Lothringerstraße. Tägl. ¾8 U.:
Großstadt-Pflanzen
Volksstück in 3 Akten.
Vorher: Schwarzwaldbüble.
Operettenakt m. Viktor Litzek.
Dazu erstklass. Spezialitäten.
Sonntag ¾4: Mädchenehre.

Walhalla-Theater.
7½ Uhr:
O schöne Zeit, o selige Zeit.

Voigt-Theater
Badstraße 58. 7½ Uhr:
Das Farmermädchen.
Vorher:
Varieté-Vorstellung.
Eröffnung 6 Uhr, Anfang 3 Uhr.

Rose-Theater.
Letzte Aufführung!
7½: Die Frau des Debutanten.
7½ Uhr Gartenbühne:
Das sieht sich jeder an.
Vorher Konzert u. Spezialität.

METROPOL
KABARETT
BEHRENSTR. 53
Paul Bienfeld
mit Ruth Braun
in
„Hochzeitsnacht".
Ludolf
und Mia Köllisch
Karen Zabel
Werner Groß
Muschi Vesta
Lesina Kosters
u. a. m.
Conf.: Platow
Am Flügel: Henschel
Kapelle Mundi Neumann

Volksbühne Theater a. Bülowpl.
7½ U.: **Der Kuhreigen.**

Lessing-Theater
Sommerspielz.: H. Sternberg
Nur noch bis 31. August 1919.
Gastspiel Guido Thielscher:
8 Uhr: Charleys Tante.

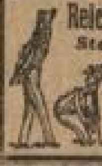
Deutsches Künstler-Theater.
Allabendlich 8 Uhr:
Max Adalbert in:
Die Rutschbahn.

National-Theater
8 Uhr Stürm. Erfolg 8 Uhr
Familie Hannemann.

Berliner Prater
7/9 Kastanienallee 7/9.
Neptun's Bummelfahrt.
Erstklassiges Varieté.
In der Tanz-Diele täglich: **Ball.**
Anfang 4½ Uhr.

Admirals-Palast.
Internation. Ringkämpfe
um den Preis der
Deutschen Republik.
Anfang 8 Uhr.

Admirals-Kino.
Totentanz.
Revolution im Boudoir


Reichshall.-Theater
Stettiner Sänger
Anfang 7½ Uhr.
Reichshallen
Garten u. Saal:
Dönhoff-Brettl.
Anfang 7½,
Sonntags 5 Uhr.

Wintergarten.
Täglich 7½ Uhr:
Nur noch kurze Zeit!
Erik Jan
Hanussen
Wechselnde Suggestions-Experimente.
Maria Rapp
Neue Liederauswahl
sowie der große
Varieté-Spielplan.

Theater a. Kottbus. Tor
Allabendlich 7½ Uhr
Elite-Sänger
9 ehem. Mitgl. der
Stettiner Sänger
Humor. Spielplan
Sommerpreise!
Blüthgen-Konzert.

Tauentzien-PALAST
Bruno Kastner
in
Das Herz des Casanova

B T L
Potsdamer Str. 38
Der größte und sensation.
Box-Kampf
Film der Welt
Jeffries-Johnson
Turmstr. 12
Kean
(Leichtsinn und Genie)
Hauptrolle:
Friedrich Zelnik.
Friedenau, Rheinstr. 14
Hilde Wörner
Ein Frühlingstraum.

Central-Park
am Bhf. Friedrichstr.
Schleifenbahn
Figur - 8 - Bahn
Berg- und Talbahn
Taifun-Rad
! Hippodrom-Noblesse !
Werktags ab 3, Sonnt. 4 U.

BRAUNES DIELE
ALEXANDERSTR. 55
Ludolf u. Mia Köllisch
Röina v. Postema
Karl Stöhr
Muschi Vesta
Paul Coradini
Mizzi Schönbeck
u. a. m.
Conf.: Heinsius
Am Flügel: Sawade
Kapelle: Ebener

Theater i. d. Königgrätzer Str.
Am Sonnabend, 23. August, ½8 Uhr:
Neu einstudiert:
Kameraden
Komödie in 4 Akten von August Strindberg.
Hauptdarsteller:
Maria Orska, Alfred Abel, Julius Brandt, Frieda Richard, Grete Diercks, Heinz Stieda, Kurt Katsch.

U.T.
UFA

Kurfürstendamm	Alexanderplatz
Vendetta	**Henny Porten**
Schauspiel mit	im Lustspiel
Pola Negri	Die beiden Gatten der Frau Ruth
Harry Liedtke	und
Magnus Stifter	**Ellen Richter**
Nollendorfplatz	im Drama
im Bahnwärterhäus'l	Die Tochter des Mehemed
Schauspiel mit	Weinbergsweg / Schöneberg
Margarete Neff	**Henny Porten**
Leo Peukert	im Lustspiel
Der lustige Ehemann	Die beiden Gatten der Frau Ruth
Lustspiel mit	und
Victor Janson	Heldin der Liebe
Friedrichstrasse	Schauspiel mit Clara Wieth, Carlo Wieth
2. Woche	Hasenheide
Delog-Film-Operette	**Ellen Richter**
Wenn Männer streiken	im Drama
von Alfred Berg	Die Tochter des Mehemed
Musik von Karl Otto Krause	und
Vorverkauf an der Tageskasse 12 bis 1 Uhr	Die Lumpenprinzessin
Abgeschloss. Vorstellung	Lustspiel mit
Um pünktliches Erscheinen wird gebeten	**Gunnar Tolnaes**
	Clara Wieth
Wochentags 6, 8 Uhr / Sonntags 4, 6, 8 Uhr	Wochentags 5 u. 7½ Uhr / Sonntags ab 4 Uhr

Schweizer-Garten
Am Friedrichshain 29—32.
Sonnabend, den 23. August 1919:
Sommerfest d. Verbandes d. Bureauangestellten.
Ab Sonntag, den 24. August, u. folgende Tage
Große internat. Ringkampf-Konkurrenz
um die Siegesprämie von 10 000 M. und zahlreiche wertvolle Ehrenpreise. Gemeldet haben sich bis jetzt:
Fritz Löwe-Breslau, Th. Zumbusch-Hannover, W. Douglas - Süd-Amerika, Joh. Geerdeck - Holland, Michel Brenna - Steiermark, Joh. Stegemann-Berlin, Hans Steinke-Berlin, Stettin, Rich. Petifet-Ostpreußen, Michel Porabanoff - Rußland, Wolff Albana - Luxemburg, Karl Grunewald-Westfalen, Fritz Heiber-Berlin.
Anmeldungen werden noch bis Montag, 25. Aug., entgegengenommen. Die fachmänn. Ueberwachung der Konkurrenz ist in Händen d. Herrn. H. von der Heyden, Leiter d. größt. int. Ringkampf-Turniere d. Kontinents.
Allabendlich finden 5—6 Kämpfe statt.
Vorher das große Spezialitäten-Programm und die Operette „Der Seekadett". Beginn d. Kämpfe ½9 Uhr. Vorverk. der num. Billetts u. 10 Uhr vorm. an d. Kasse.

Vorzügliche Küche
Anton's Weinstuben
Am Untergrundbahnhof Stadtpark
Innsbrucker Straße 42.
Seltene Weine
Künstler - Konzert.

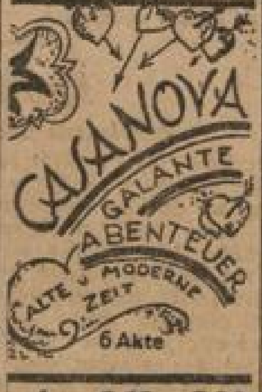
Säle für Vereine und Gewerkschaften zu Versammlungen und Festlichkeiten zu vergeben.
Königstadt-Kasino, Holzmarktstr. 72
Teleph. Alexander 424 u. 2509.

TERAS
Hautcreme
„Wenig hilft viel"
Max Schwarzlose BERLIN

Prismen-Ferngläser (Binocles)
zu kaufen gesucht.
Gefällige Offerte unter V. 32
an die Exped. dieses Blattes.
399D

APOLLO THEATER
Friedrichstraße 218
Dir.: James Klein
7¾, Sonnt. 3½ u. 7¾
Ein Sensations-Aug.-Programm.
6 Antonetts
ber. Akrob.-Familie.
Hanni u. Angela
Luft-Akt.
Jean Clermont
Zirkus-Parodie.
Schichtel's
künstl. Menschen!
Iven Andersen
Tanzakt.
2 Gezettys
akrobat. Neuheit.
Hoock & Pauly,
die Urkomischen.
Rud. Mälzer,
der sächs. Komiker!
Sonnt. 3½ Uhr: jed.
Erwachs. 1 Kind frei!

MARMOR HAUS
Kurfürstendamm 236.
Direkt.: Siegbert Goldschmidt.



4, 6¹⁵, 8³⁰

Vergnügungs-Palast
Groß-Berlin
Hasenheide 13-15.
Ringerwettstreit
Vorher:
Spezialitäten-Programm.
Heute, Freitag, ringen:
Radke (Charlottenburg)
gegen Etzien (Magdeburg).
Richter (deutscher Herkules)
gegen Douglas (Südamer.).
Stolzenwald (deutsch. Meist.)
gegen Stockmann (Tilsit).
Potrek (Danzig) gegen
Schwarz (norddt. Meister).
Der spannende Entscheidungskampf
Mokny (Polen) gegen
Gebhardt (Neukölln).
Beginn d. Konzerts 4 Uhr,
der Vorstellung 6 Uhr, der
Ringkämpfe 9 Uhr.
Sonntags ½ Stunde früher
Dienstag, Donnerstag
und Sonntag:
Großer Ball.
Bei Regenwetter Schutz
für 2000 Personen.

Alte Weinstuben **J. F. Rauch**
Friedrichstraße 11, Brunnenstr. 174, Gr. Frankfurter Str. 112
Kognak
feinst. Weinbrd. Rum-Versch.
Zuckergesüßter **Sekt**
Vorzügl. Bordeaux-Rotweine
1917er Rheinweine: Bechtheimer Stei., Bretzenheimer Kronenberg.
Süßer Maitrank, Fl. 3,75 Mk.

Ankauf von
Juwelen
Perlen, Smaragde usw.
Margraf & Co.
G. m. b. H.
Kanonierstr. 9.

Ankauf
wertvoller
Antiquitäten
ALTKUNST
G. m. b. H.
Wilhelmstr. 40 A.
Zentr. 3466.

Zigarretten
aus garantiert reinem orientalischen Tabak, erstklassige Qualitätsmarke mit Goldmundstück und Banderole.
1000 Stück Mk. 250,—
Rauchtabak rein überseeisch.
H. Guttmann,
Berlin O. 27, Alexanderstr. 22.
8—3 Uhr.

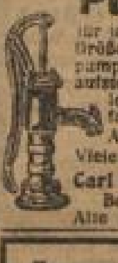
2 Parzellen,
eingezäunt, unt. Kultur, beste Lage, Villenkolonie Neu-Döberitz, an regulierter Straße, □R. 98 u. 100 M. zu verkaufen.
Skowranek, Kleiststr. 5.

Heimstätten-
Geld-Lotterie
Ziehung am 4., 5. u. 6. September 1919.
10836 Geldgewinne
zahlbar ohne Abzug M.
250000
Haupt-gewinne **75000**
30000
Verkaufspreis eines Loses
M. 3,50. Für Porto und Liste 50 Pf. extra.
Gegen Einsendung des Betrages od. gegen Nachnahme zu beziehen von der
Hauptversandstelle für Geldlotterien
Johannes Heesch,
Hamburg, Postbezirk 36.

—Zigarren—
Zigaretten
Rein. Rauchtabak
Echte Pfeifen
in großen u. kleinen Posten sehr preiswert
Emil Haase & Co.,
Königstr. 55.

„Fredy"
Zigarettenvertrieb
Brunnenstr. 17,
Zigarren
Zigaretten
Amt Norden 2543.

Kautabak
in Rollen und Stangen
echter Nordhäuser
aus reinem Tabak.
Zigarren
Zigaretten
jeden Posten an
Restaurateure,
Kantinen u. Hotels
abzugeben in den
Zigarren-Geschäften
Friedrichstr. 243 (Hall. Tor)
Alexanderstr. 9 (nahe Pol.-Pr.)


Pumpen
für jeden Zweck und Größe, kleinste Handpumpen zum Selbstaufstell. nach kostenlosen Anleitung. fachmänn. Rat.
Altes Spezialhaus
Viele Anerkennung.
Carl Köchlin & Co.,
Berlin SW 68,
Alte Jakobstr. 20/2

Transmissionen
Blech-, Rund- und Flacheisen, U-Eisen, eiserne Fenster, Rohre, Baumittel, Pumpen, Sauger, Kochmaschinen, schwarzer und verzinkter Draht usw., neu und gebraucht, in großer Auswahl am Lager
Felix Kohls, Berlin SO 16.
Hauptgeschäft:
Brandenburger Ufer 2-3,
2. Lager: Voltairestraße, Ecke Dircksenstraße.

Fahrräder
mit, auch ohne Gummi, werden jederzeit gekauft. Sind auch Käufer für andere ins Fach schlagende Artikel. Autowerkstatt **Wiedemuth,** Berlin, Barnimer Str. 15. 110/11*

Spiralbohrer
Reibahlen, Gewindebohrer laufend zu kaufen gesucht. Angebote unter P. 32 an die Hauptexped. d. Blattes.

Angestellte der Siemens-Werke!
Montag, den 25. August, nachmittags 4½ Uhr, im Restaurant Plagemann, Siemensstraße, Ecke Märkischer Steg: 213/15*
☛ Versammlung ☚
aller Parteigenossen des Elmowerks, Blockwerks, Dynamowerks, Kabelwerks, Kleinbau, Eisengießerei. — Es ist Pflicht eines jeden Angestellten, an dieser Versammlung teilzunehmen. Mitgliedsbuch legitimiert.
Der Bezirksverband der S. P. D. Groß-Berlin.

Technische und kaufmännische Angestellte der chemischen Industrie!
Freitag, den 22. August, abends 7½ Uhr, im „Deutschen Hof", Luckauer Straße 15:
Unser Tarifvertrag.
Verhandlung vor dem Reichsarbeitsministerium!
Vor der Entscheidung!
Referent: Kollege Fritz Schmidt.
Kaufmännische und technische Angestellte erscheint möglichst vollzählig in dieser Versammlung! 72/1
Arbeitsgemeinschaft freier Angestelltenverbände.

Warnung vor Zuzug nach Magdeburg!
Mit Rücksicht auf die bestehende Wohnungsnot können Neuzuziehende nicht darauf rechnen, hier Wohnung zu finden. Unter Hinweis auf die Anordnung des Herrn Regierungspräsidenten und unserer Bekanntmachung vom 29. Mai 1919 machen wir darauf aufmerksam, daß Mietverträge (mündliche oder schriftliche) mit neuen Mietern rechtswirksam nur mit Zustimmung des Wohnungsamts geschlossen werden können. Diese Zustimmung müssen wir bis auf weiteres in allen Fällen ablehnen. **Es wird deshalb auf das Dringenste gewarnt, nach Magdeburg überzusiedeln.** 82/9*
Magdeburg, den 17. Juli 1919.
Der Magistrat — Wohnungsamt

Zigarren und Zigaretten
für Wiederverkäufer stets am Lager,
pro Mille schon von 3,50 Mark an.
la Kautabak (m. Kentucky)
laufend abzugeben.
Zigarren-Zigaretten-Großhandlung
Neukölln, Schinkestraße 4-5.

Bureaubote für leichte Bureauarbeiten und Botengänge sofort gesucht. 3667b
Held & Francke Aktiengesellschaft
Berlin SO 16, Am Köllnischen Park 1.

Politischer Redakteur für Dortmund
per 1. Okt. gesucht. Refl. wird auf eine erstklassige Kraft mit selbst. polit. Urteil, tüchtiger Leitartikler mit parl. Erfahrungen. Gefl. Bewerbungen mit kurzem Lebenslauf und Stilprobe bis 31. August erbeten an die Geschäftsleitung der „Westf. Allgemeinen Volks-Zeitung", Dortmund, Weiße 5. 210/17*

Tüchtige Bildhauer
in und außer dem Hause gesucht. Jfa, Frankfurter Allee 41.

Wächter!
Wächter mit Hund, mit besten Empfehlungen, möglichst gedienter Mann, wird zur Bewachung eines großen Ladens bei gutem Lohn sofort gesucht; dauernde Stellung. 3664b
Vorstellung 11—12 Uhr. Charlottenburg, Windscheidstraße 10, Kontor.

Durchaus gewandter
Schleifer
gesucht (Spezialität Fahrradteile.) 84/4
A./S. Deichmanns Sportsforretning
Drammen, Norge.

Geübte Kupeekoffermacher
und Handkoffermacher verlang. Stöhr & Co., Elisabethufer 53.

Maschinensteller und Etikettenschneider
bei hohem Lohn für dauernde Stellung sofort gesucht. 3660b
Heinrich Heuer, Papierwarenfabrik, Berlin, Wallstr. 18.

Tüchtige, zuverlässige
Heizungsmonteure
mit guten Zeugnissen, möglichst auch mit Heißwasserheizungen vertraut, stellen ein 118/15*
Rietschel & Henneberg,
G. m. b. H., Berlin S 42,
Brandenburgstr. 81.

Hutmacher,
tüchtig und zuverlässig, der selbständig die Werkstatt eines ersten Damenhutgeschäfts mit Fabrik und Umpresserei leiten und mit allen vorkommenden Arbeiten eingehend vertraut ist, sofort nach Posen, besetztes Gebiet, gesucht. Gehalt nach Vereinbarung. Günst. Lebensbedingungen. Meldungen zwischen 8—6 vorm., 6—7 Uhr am Freitag begn. Sonnabend Hotel Bickinger Hof, Invalidenstr. 110. Vorster. 31/17

Welcher gelernte
Beizer und Polierer
(bevorzugt ledig, wegen Zuzugsgenehmigung), perfekt in moderner Farbenzusammenstellung, fühlt sich berufen, die 396D
Meisterstelle
einer großen, erstklassigen
Möbelfabrik
zu übernehmen. Offerte mit Gehaltsansprüchen an die
A. Riedinger Ballonfabrik,
Augsburg, A.-G.,
Abt. Möbelbau.

Karosseriefabrik,
neubegründet, sucht selbständigen Meister, welcher in allen Zweigen vorzügliches leistet gegen Gehalt und Beteiligung. Offerten unter C. 1738 Rudolf Mosse, Rosenthaler Straße 48. 21/19

Offene Stellen für Weißnäherinnen nach Norwegen.
Tüchtige Näherinnen für Damenunterkleider können in Bergen lohnende Beschäftigung erhalten. Freie Reise wird von der Grenze Deutschlands nach Bergen zugesichert. Schriftliches Ansuchen mit Zeugnisabschriften sind zu senden an die
Linsömfabriken, Bergen, Norwegen.
Zugleich wird eine energische und tüchtige Vorsteherin gesucht. 21/18*

Austrägerinnen
für den „Vorwärts"
werden eingestellt in folgenden Filialen:
Berlin: Ackerstr. 154, am Koppenplatz. — Prinzenstr. 31, Hof part. — Stolpmann, W. Blumenthalstraße 8, Hof. — Markusstr. 56.
Schöneberg: Belziger Straße 23.